

Vierteiljährlich für Gms 1 Mt. 80 Pfg. Bei den Postanstalten (inkl. Bekleidungs) 1 Mt. 92 Pfg. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Druck und Verlag von D. Chr. Sommer, Gms.

Gmsfer Zeitung



(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Die einseitige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Neckenzeile 50 Pfg. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt. Redaktion und Expedition Gms, Römerstraße 95. Telefon Nr. 7.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Erstes Blatt.

Franz Joseph und Franz Ferdinand.

Aus Wien sind mancherlei Nachrichten gekommen, die dem alten Kaiser die Schuld daran beimessen wollen, daß die Trauerfeier für das ermordete Erzherzogspaar sich in einer etwas zu stillen Weise vollzog. Daran ist kein wahres Wort. Franz Joseph ist eine viel zu vornehme Natur, als daß er die nicht ebenbürtige Vermählung seines Neffen, zu der er nun einmal seine Zustimmung gegeben hatte, später in irgend einer Weise hätte „kritisieren“ wollen. Und nun gar nach einem solchen Drama. Wenn der Kaiser überhaupt für diese Feier hat Bestimmungen treffen wollen, so entsprachen sie seiner Herzensüberzeugung. Und mit einer solchen soll man nicht rechten. Ein Vater, der seinen gewaltigsten dem Leben entzogenen Sohn hat befehlen müssen, hat für die Beisetzung seines ermordeten Neffen seinen eigenen Sinn. Da sind alle weiteren Bemerkungen unbillig.

Eines freilich läßt sich nicht in den Hintergrund drängen: Franz Joseph und Franz Ferdinand, Onkel und Neffe, Kaiser und Thronfolger, sind keineswegs ein Herz und eine Seele gewesen, wenn auch in prinzipiellen, gewissen Auffassungen, so namentlich in allen Fällen der Religion von derselben Natur. Aber darüber hinaus muß man menschlich denken und menschlich wägen. Der Kaiser ist von einer nicht leicht erreichten Pflichttreue und Aufopferung für die habsburgische Monarchie, beinahe Uebermenschliches hat er menschlich ertragen. Aber, es darf nicht vergessen werden: Ein Vater, der seinen im blühendsten Lebensalter stehenden Sohn verlor, empfindet eine gewisse Zurückhaltung gegenüber einem anderen Familienglied, dem nun Stellung und Ehren des Sohnes ohne weiteres zufallen. Diese stille oder laute Auslehnung gegen das Schicksal kann kein Mensch, auch der erhabenste und zugleich resignierteste Kaiser nicht unterdrücken. Das wäre gegen Menschenkraft und gegen Vatergefühl.

Franz Joseph und Franz Ferdinand gingen aber auch weiterhin im Charakter auseinander. Dem Herrscher auf dem Throne galt es als ein Gefes, daß sich der Neffe um so mehr jeglicher Wünsche zu enthalten habe, als ihm das Datum die nächste Stelle zum Purpur verschafft habe. Der Erzherzog hingegen empfand das brennende Bedürfnis im Interesse der Dynastie, des Reiches und wohl auch der eigenen Person, zu verhindern, daß die Fäden des Regiments am Boden nachschleifen, damit daraus kein Unheil entspringe. Mehr genommen wie gegeben hat Erzherzog Franz Ferdinand, eine Rangstellung, einen Einfluß, einen politischen wie militärischen Einfluß erhalten, wie er einem Thronfolger kaum jemals eingeräumt worden ist.

Menschen, Menschen sind Franz Joseph und Franz Ferdinand. Der Kaiser hatte die Reife der Erfahrungen für sich, der Erzherzog lebte in der Kraft des Willens. Das Alter und die Kraft des energischen Mannes haben

sich schon längst nicht vertragen können, sie sind auch hier auf einander gestoßen. Daran ist nach allem, was man hat erfahren können, nicht zu zweifeln. Und der Kaiser hat daraus verstärkt das Pflichtgefühl in sich nach werden lassen, in seinen alten Jahren das zu meistern, was seinem Neffen, dem rastlos energischen Manne, versagt geblieben ist. Von beiden Fürsten gilt das Urworte, aber gerade darum urwahrere Wort: „Ein Mensch bin ich und nichts Menschliches ist mir fremd.“ Diese wenigen Worte erklären nicht allein Vieles, sondern Alles in der Geschichte Oesterreich-Ungarns seit fünfundsiebenzig Jahren. Und wohl auch schon früher!

Die Lage in Albanien.

Das Vorrücken der Griechen in Südalbanien.

Durazzo, 11. Juli. Bei der Regierung ist ein Telegramm des Präfekten von Koriza, der nach Berat geflohen ist, eingelaufen, in dem er die Regierung offiziell davon in Kenntnis setzt, daß Koriza nach dreitägigem erbittertem Kampfe in die Hände der Griechen gefallen ist. Die Aufständischen hätten die Stadt von Starowo aus angegriffen, und die reguläre griechische Armee sei nach einem furchtbaren Bombardement der Stadt trotz verzweifelten Widerstandes der albanischen Truppen schließlich Herr der Stadt geworden. Etwa 50000 Einwohner seien aus Furcht vor Grausamkeiten der Griechen unter Zurücklassung ihrer Habe nach allen Richtungen geflüchtet. Der Präfekt bittet die Regierung dringend um Hilfe. Die griechische Armee rücke überall vor, Mord, Brand und Zerstörung verbreitend. Sofort nach dem Eintreffen dieses Telegramms berief der Fürst die Gesandten der Großmächte zu sich, um ihnen den Ernst der Lage in Epirus zu schildern und über geeignete Maßregeln zu beraten.

Durazzo, 11. Juli. Einer Meldung aus dem Süden zufolge rücken die Epiroten unaufhaltsam vor und haben bereits den Distrikt Skopar besetzt. Nach den Aussagen des heute hier eingetroffenen Präfekten von Balona bestehen die vordringenden Truppenteile aus regulären griechischen Mannschaften. Berat und Balona seien stark gefährdet und könnten bald in die Hände der Griechen fallen.

Der letzte Appell des Fürsten an die Mächte.

Mailand, 11. Juli. Der Fürst von Albanien berief gestern die Vertreter der Mächte zu einer Sitzung zusammen, der auch der englische Admiral Troubridge beiwohnte, und erklärte ihnen, er besitze keine Mittel mehr, dem Aufstande der Epiroten und der Muselmanen zu widerstehen. Er appelliere daher zum letzten Male an die Mächte, die ihn doch zum Oberhaupt Albanien bestellt hätten, damit sie ihm die finanziellen und militärischen Mittel gäben, um die Aufstandsbeziehung zu dämpfen; andernfalls könne er nicht mehr auf seinem Posten bleiben. Die Gesandten mußten sich auf die Antwort beschränken, daß sie ihre Regierungen von der Forderung des Fürsten unterrichten würden.

Eine Kundgebung für den Fürsten.

Durazzo, 11. Juli. Heute fand unter dem Vorsitz des Fürsten eine große Versammlung von Notabeln statt, an welcher Prenk Bibdoda, Ismael KemaI und etwa 40 angesehenere Vertreter aus Nord-, Mittel- und Südalbanien teilnahmen. Einige Teilnehmer rieten dem Fürsten, sich wegen Entsendung fremder Hilfstruppen an die Mächte zu wenden, während die übrigen Teilnehmer sich dagegen aussprachen. Bei dieser Gelegenheit kam es von verschiedenen Seiten zu Sympathie Kundgebungen für den Fürsten. Am bemerkenswertesten sprach sich in dieser Hinsicht Zija Woljetinac aus, der erklärte, obwohl der Fürst nicht aus unserer Wahl hervorgegangen ist, sondern uns von Europa bestimmt wurde, halten wir heute treu zu ihm. Sollte sich der Fürst gezwungen sehen, uns zu verlassen, so möge ein anderer das Mandat nicht übernehmen. Die Albaner sind nicht Kinder, mit denen gespielt werden kann. Am Schluß der Beratung folgte eine abermalige Sympathie Kundgebung für den Fürsten. Das Ergebnis der Beratung wurde von allen Teilnehmern als überaus befriedigend bezeichnet, da in ihrem Verlaufe die vollständige Uebereinstimmung zwischen den mohammedanischen und katholischen Teilnehmern zutage trat, ihren Fürsten zu stützen.

Oesterreich-Ungarn und Serbien.

Die Kundgebung der ungarischen Serben.

Ragbheeskerek, 10. Juli. In einer allgemeinen Versammlung des Komitats Torontal, in dem die Serben in relativer Mehrheit sind, erklärte der Führer der Serben, Ghorgejewitsch, er fühle sich verpflichtet, im Namen der Serben die tiefste Entrüstung über den Mordanschlag in Serajewo auszudrücken und zu erklären, daß sie in Treue und Anhänglichkeit dem Vaterlande und dem Herrscherhause ergeben seien und hierin keinem andern Volk nachstünden. Die Serben wiesen mit Entrüstung den Gedanken zurück, daß sie sich sehten, einem fremden Staat anzugehören. Ein entsprechender Antrag wurde einstimmig angenommen mit dem Hinzufügen, daß die Regierung ersucht werde, nur in Ungarnerzogene patriotische Geistliche und Lehrer anzustellen und die Passkontrolle mit größter Sorgfalt auszuüben. Auch in anderen von Serben bewohnten Städten und Komitaten ergreifen die Serben den Anlaß, ihren Gefühlen des Patriotismus und der Anhänglichkeit an die Dynastie und zugleich ihrer Entrüstung über den von zweien ihrer Stammesgenossen verübten Anschlag sichtbaren Ausdruck zu verleihen.

Der Tod des Gesandten v. Hartwig.

Belgrad, 10. Juli. Der russische Gesandte v. Hartwig erschien um 9 Uhr abends im Palaß der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft und wurde von Fjhrn. v. Giesl in dessen Arbeitskabinett empfangen. Hartwig nahm Platz, während sich Fjhr. v. Giesl ihm gegenüber setzte.

Ererbte Schwach.

Roman von Reinhold Ortman.

56) Sie wandte sich von ihm ab und kehrte in das Schloß zurück. Graf Botho machte keinen Versuch, sie zurückzuhalten, und er folgte ihr auch nicht nach. Ihre letzten Worte hatten ihn in solche Verwirrung und Verwirrung versetzt, daß er das Bedürfnis fühlte, seine Gedanken zunächst in der Einsamkeit zu sammeln.

Mit langen Schritten ging er auf der Terrasse auf und nieder, seinen martialischen Schnurrbart unablässig zwischen den Fingern wirbelnd.

„Da mag nun der Satan aus den Weibern klug werden,“ murmelte er. Sie gibt vor, ihn zu hassen, und dabei ist sie aller Vernunft zum Trost von seiner Unschuld überzeugt, wie wenn sie sterblich in ihn verliebt wäre. Und das Schlimmste ist, daß sie mit ihrer Zuversichtlichkeit sich selber fast aus der Fassung gebracht hat. Wenn sie am Ende Recht behielte — wenn er gar nicht der Mörder wäre! Teufel — es wäre die schrecklichste Blamage meines Lebens! Aber das ist ja Unsinn — es kann ja nicht sein! Ein Blinder muß es doch mit den Fingern greifen!“

19. Kapitel.

Als Johanna Krampe das Zimmer des Oberverwalters verlassen hatte und über die Treppen und Gänge des Schloßes bis zu der kleinen Hintertür geeilt war, durch welche sie sich vorhin eingeschlichen hatte, blieb sie erst unschlüssig eine Weile im bergenden Dunkel der Mauer stehen.

Wenn sie jetzt aus Geratemohl hinauslief in die weite Welt, so hatte ja all der Jammer, unter welchem sie so unsäglich litt, mit einem Mal ein Ende. Und wenn sie auf dieser Flucht zu Grunde ging — nun, um so besser!

Aber wenn sie auch den Mut gehabt hätte, allen Gefahren zu trotzen, welche die fremde, unbekannte Welt für sie haben konnte, den Mut, die sterbende Schwester zu verlassen, deren goldenes Herz ihr so manche schwere Stunde leicht gemacht hatte und die vielleicht das einzige Wesen war, an welchem sie mit treuer und wahrhaftiger Liebe hina, den hatte sie nicht.

Das junge Ehepaar eilte sie heim, vorzeitig ornerte sie die Tür des kleinen Hauses, denn sie hatte gehofft, daß ihre Entfernung nicht bemerkt worden sei und daß auch ihre Heimkehr nicht beachtet werden würde. Aber sie sah sich in dieser Erwartung getäuscht, denn sie hatte kaum ein paar Schritte auf dem schmalen, dunklen Flur getan, als eine knochige Hand mit festem, schmerzhaftem Druck ihren Arm ergriff.

„Wo haben wir uns denn da draußen herumgetrieben mein Liebchen?“ schlug eine heisere Stimme an das Ohr der Erschrockenen. „War Dir die Dunkelheit jetzt gelegen für ein Stellbischein mit dem schmudeln Herrn Oberverwalter? Hattest Du ihm vielleicht was besonderes zu sagen — wie?“

Das Weib, welches sie mit dieser höhnischen Anrede begrüßt hatte, zog die kaum Widerstrebende in den Küchenraum und drückte die Tür desselben hinter sich ins Schloß. Bei dem schwachen Lichte der qualmenden Lampe, welche da drinnen brannte, erkannte das Mädchen die Mutter Jochen Welkiens.

Da sie den Arm Johannes noch immer festhielt, und ihn wie im Horne sogar heftig schüttelte, machte sich diese unwillig los.

„Wenn ich ein Stellbischein mit dem Oberverwalter gehabt habe, was kümmert es Euch?“ sagte sie trohig. „Ich werde doch wohl tun und lassen dürfen, was mir beliebt!“

Die Alte betrachtete sie mit einem giftigen Blicke. „Die große Dame also möchtest Du obendrein noch spielen? Na, wir wollen doch sehen, ob Dein Bräutigam nichts dagegen hat, daß Du abends im finstern spazieren gehst, ohne daß einer von uns weiß, warum und wohin! Hat er Dir nicht strenge anbefohlen, im Hause zu bleiben?“

Johanna hatte ihr Tuch abgelegt und sich in den Winkel neben dem Fenster gesetzt, ohne sich von den drohenden Worten des Weibes besonders eingeschüchtern zu zeigen.

„Mein Bräutigam?“ wiederholte sie wegwertend. „Ich denke, es wird noch viel Wasser in die Ostsee fließen, bis ich seine Frau werde. Ich habe keine Lust, mich im Buchthause trauen zu lassen.“

Die Alte ging mit geballter Faust auf sie zu; aber wenn es ihre Absicht gewesen war, Johanna zu schlagen, so wurde sie doch anderen Sinnes, ehe es zur Ausführung gekommen war. Sie stemmte nur nach der Art leifender

Weiber beide Hände in die Hüften und sagte, nachdem sie einen besonders heftigen Hustenanfall überwunden hatte: „Und wenn er wirklich ins Buchthaus kommt, wer anders ist schuld daran, als Du und Dein faulerer Vater, der schon wieder vollgetrunken wie ein Schlauch unten im Keller liegt und seinen Finger rühren kann? Der hat den Jochen erst zu einem Lump gemacht, und Du mit Deinen schönen Augen für den Herrn Oberverwalter hast dann das übrige getan. Ja, verzieh nur die Lippen, das Lachen soll Dir schon noch vergehen, mein Liebchen! Ich kenne meinen Jochen besser als Du. Wenn der jetzt Deinem keinen Schatz begegnet, so gibt es ein Unglück — das ist gewiß. Und das kommt auf Dich — denke an meine Worte!“

Johanna wandte der Frau ihr blaßes Gesicht zu und hob zu einem feierlichen Eide ihre Hand empor.

„Und wenn Euer Jochen sich an dem Oberverwalter vergreift, so gehe ich hin, ihn anzuzeigen — das ist auch gewiß! Ich habe mich viel darum gekümmert, was er sonst mit dem Vater getrieben hat, obwohl ich wußte, daß es nichts rechtes war. Mit einem Totschläger aber, das schwöre ich Euch, will ich keine Gemeinschaft haben!“

Der ernsthafte Ton ihrer Worte ließ keinen Zweifel zu an der Festigkeit ihres Entschlusses. Fast betroffen starrte das Weib auf das junge Mädchen.

„So — also anzeigen würdest Du ihn?“ sagte sie endlich. „Na, wir werden ja sehen — wir werden ja sehen!“

Sie kehrte sich ab und ging aus der Küche. Johanna aber legte das Gesicht in die Hände, und verhartete so zusammengelauert lange Zeit, ohne sich zu regen. — Längst herrschte draußen in Wald und Feld die tiefe Stille der Nacht, als eine Männergestalt sich behutsam dem Krampeschen Hause näherte.

Vorsichtig öffnete er die angelehnte Tür, um sogleich im Innern der Hütte zu verschwinden.

Johanna hörte den Schritt des Mannes auf der Diele, und sie wußte, daß es kein anderer sein könnte als Jochen Welkiens. Aber sie rührte sich nicht, und erst, als er die Tür der Küche aufstieß, erhob sie den Kopf.

Jedoch die Frage, welche sie ihm hatte entgegenrufen wollen, erstarb ihr auf den Lippen, als sie ihn nun in den Lichtkreis der Lampe treten sah. Welkiens Gesicht er-

Während der Unterredung, die in einem sehr zuvorkommenden Tone geführt wurde, griff v. Hartwig plötzlich mit der Hand nach dem Herzen, beugte den Kopf und fiel vom Stuhl auf den Fußboden. Frhr. v. Biesel sprang sofort zu ihm und hob ihn auf das Sofa. Das herbeigerufene Personal unternahm alsbald Wiederbelebungsvorkehrungen. Nach fünf Minuten war der erste Arzt vor Stelle. Gleich nach dessen Eintreffen aber gab Hartwig seinen Geist auf. Die beiden anderen Ärzte, die kurze Zeit später erschienen, konnten nur noch den Eintritt des Todes infolge eines Herzstillstandes feststellen. Inzwischen war auch die Tochter des Gesandten in der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft eingetroffen, doch fand sie ihren Vater schon als Leiche vor. In Nikolai Henrikowitsch v. Hartwig, so schreibt die „Köln. Ztg.“, haben die Völker der Balkanhalbinsel ihren wertvollsten Anwalt, haben die Verfechter des allslawischen Gedankens den rühmlichsten Vorkämpfer verloren. Wohlverstanden, Hartwig war ein echt russischer Mann, der, was er tat, zur Förderung Russlands tat und die Völker auf der Balkanhalbinsel, namentlich die Serben, in ihren nationalen Bestrebungen nur deshalb unterstützte, weil sie Vorarbeit für Russland leisten sollten, und nur insofern, als sie gewillt waren, in dieser Richtung tätig zu sein. Der Name des Herrn v. Hartwig hat mit jedem Ereignis auf der Balkanhalbinsel in Verbindung gestanden, das seit dem Tage seines Erscheinens in Belgrad, dem 28. September 1909, in dem Wetterwinkel Europas vor sich ging.

In Wien macht der Tod Hartwigs tiefen Eindruck. Man nimmt an, daß er auf die Beziehungen zwischen Oesterreich und Serbien nicht ohne Einfluß bleiben kann. In der Wiener „Neuen Fr. Pr.“ sagt ein Balkandiplomat über die Persönlichkeit und das Wirken des Herrn v. Hartwig: Nirgends hätte dieser russische Diplomat, dieser fanatische Vorkämpfer der panslawistischen Idee, besser hingepaßt, als zu dem leicht erregbaren und daher leicht zu lenkenden Serben. Wenn Oesterreich-Ungarn die Stätte in Serbien suchen wollte, an der in den letzten Jahren am meisten dafür getan wurde, den Haß gegen die Monarchie zu schüren, so brauchte sie bloß an die Tür der russischen Gesandtschaft in Belgrad zu klopfen. Hartwig war Panslawist in dem Sinne, daß er die gesamte slawische Welt unter dem Zepher des Jaren vereinigt sehen wollte, und sein Ehrgeiz trieb ihn dazu, derjenige zu sein, der dieses große Werk durchführte. So kam es, daß Sazonow trotz aller Drohungen schließlich doch nicht an ihn herankam. Denn er konnte immer darauf verweisen, daß alles das, was er tat, nur für die Glorie des großen allmächtigen Russlands geschehe, und daß er Tag und Nacht an seinem Werke arbeitete.

— Rom, 11. Juli. Der Tod des russischen Gesandten in Belgrad Herrn v. Hartwig wird in den hiesigen Zeitungen als schwerer Schlag für die moskowitische Polizei auf dem Balkan kommentiert, da er unzählige Fäden der Balkanpolitik in Händen hatte und der geistige Vater des Verbundes gegen die Türkei und der daraus resultierenden diplomatischen Niederlagen der Wiener Militär-Clique gewesen ist. In langjähriger Arbeit am serbischen Hofe habe er als erste Schildwache slawischer Welt gegen den Drang des Deutschtums nach Osten gestanden.

Ein Schritt der Triple-Entente in Belgrad.

— Wien, 11. Juli. Das Neue Wiener Tagblatt erfährt von unterrichteter Seite: Die Nachricht bestätigt sich, daß die Mächte der Triple-Entente durch ihre Belgrader Gesandten bei der serbischen Regierung einen freundschaftlichen Schritt unternehmen werden, um auf die Notwendigkeit geeigneter Maßnahmen gegen anarchistische Elemente hinzuweisen. Man habe Grund zu der Annahme, daß die Gesandten der Triple-Entente in Belgrad ihren freundschaftlichen Rat auch in dem Sinne abgeben werden, daß Serbien durch seine Maßnahmen zur Beruhigung Oesterreich-Ungarns beitragen möge.

Mexiko.

— Mexiko, 11. Juli. Der Kreuzer Nürnberg hat Mazatlan verlassen. In deutschen Kreisen wird betont, daß stets das beste Einverständnis zwischen dem amerikanischen Admiral und dem Kommandanten des deutschen Kreuzers herrsche und die Tätigkeit der Nürnberg in jeder Weise wertvoll gewesen sei.

Politische Übersicht.

Deutsches Reich.

(*) Die Ernte dieses Jahres, mit deren Einbringung in der neuen Woche begonnen werden wird, nachdem vereinzelt die Sense schon durch die Getreidefelder fährt, schätzt das Statistische Landesamt in Winterroggen auf 9 186 845 gegen 9 276 176 Tonnen vorjährige Ernte. Findet bei der diesjährigen Ansaugung eine gleiche Unterschätzung wie im Vorjahre statt, so übertrifft die bevorstehende Ernte die vorjährige noch, die einen Rekord darstellte, an Qualität. An Güte wird die neue Ernte nach allgemeiner Ansicht wesentlich über der vorjährigen stehen.

(*) Weitere Bauten am Kaiser-Wilhelm-Kanal stehen laut „Berl. N. N.“ bevor. Die Verbreiterungsarbeiten sind noch nicht abgeschlossen, sondern werden

gealtert und verästelt, wie wenn er eben eine schwere Krankheit überstanden hätte; die Haare hingen ihm wie über die Stirn, und er hatte Kopf und Hemd über der Brust angezogen, als habe er sich dadurch Luft verschaffen müssen. Am die rechte Hand hatte er sein rotes, baumwollenes Taschentuch gewickelt, und als er dasfelde jetzt, dicht an die Lampe tretend, löste, erkannte die erschauernde Johanna, daß es ganz mit Blut durchtränkt war.

(Fortsetzung folgt.)

an einigen Stellen fortgeführt. Außerdem findet eine allgemeine Vertiefung des Fahrwassers von 9 auf 11 Meter durch Baggerungen statt. Schließlich wird eine Hochbrücke bei Hochdon die jetzige Drehbrücke bei Tattertal ersetzen. Die Arbeiten werden erst im Jahre 1916 beendet sein.

(*) Berlin, 11. Juli. Oberst Paul von Bazarow, der hiesige russische Militärattache, hat der Nationalzeitung zufolge vor einigen Tagen Berlin plötzlich verlassen und ist nach Rußland abgereist. Es heißt, daß er in etwa zwei Monaten zurückkehren werde, das Blatt glaubt aber, daß er von dieser Rückkehr Abstand nehmen und durch eine andere Persönlichkeit ersetzt werden wird. Von Bazarow war behauptet worden, daß er in den Spionagefall Wohl verwickelt sei.

„Hans“ geflüchtet.

Colmar, 11. Juli. Der Zeichner Johann Jakob Waly, genannt Hansi, der am Donnerstag vom Reichsgericht wegen Aufreizung zum Massenhaß und wegen Beleidigung der Gendarmen und Lehrer von Elsch-Lothringen zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden war, und sich heute zur Verbüßung seiner Strafe im Colmarer Bezirksgefängnis melden sollte, hat dies nicht getan, sondern ist nach Frankreich geflüchtet. In einem in Belfort aufgegebenen Telegramm, das heute Nacht hier eintraf, teilt er seinen Freunden diesen Entschluß mit. Waly hatte 25 000 Mark Kaution hinterlegt, die dann natürlich verfallen. Gramen würde sich niemand, wenn Hansi den deutschen Stolz von seinen Schulden schütteln und auf Rimmerwiedersehen ins gelobte Land Frankreich pilgern würde.

Belgien.

— Erbauliches von der belgischen Bürgergarde. Eine Bürgergarde gibt es jetzt nur noch in Belgien. Geschichtlich bekannt ist die Bürger- oder Nationalgarde Frankreichs, die zur Aufrechterhaltung der inneren Ordnung gebildet worden war und vom Revolutionsjahre 1789 bis zum Jahre 1871 bestand. Auch Deutschland hat seine Bürgergarde gehabt. 1884 suchte die Berliner Bürgerwehr den Schrecken der Revolution zu steuern. Wie wenig zeitgemäß derartige Einrichtungen jetzt noch sind, zeigen die Verhältnisse in der belgischen Bürgergarde, die noch immer existiert, obwohl sie mit dem Volksheer, das Belgien seit Einführung der allgemeinen Dienstpflicht besitzt, in enger Fehde liegt. Die Belgier, die so große Freunde bunter Uniformen sind, mögen jedoch auf ihre Bürgergarde, die in allen Städten über 10 000 Einwohnern besteht, nicht verzichten, trotz des oft heißenden Spottes, der an der ehrwürdigen Einrichtung geübt wird. Zu einer der jüngsten Sonntagsgesammlungen, an den Wochentagen findet kein Dienst statt, erschien ein Advokat Zwendelaer, dessen flämischer Name Spasmacher bedeutet, im schwarzen Gehrock und Zylinder mit umgeschlanktem Säbel und dem Gewehr auf der Schulter. Der Major forderte laut „Köln. Ztg.“ die vorgeschriebene Uniform, der rechtskundige Spasmacher entgegnete, daß der Staatsanzeiger eine solche Vorschrift nicht enthalte. Tatsächlich war in dem maßgebenden Publikationsorgan infolge eines Verfehlers nur die Vorschrift enthalten, daß jeder Bürgergardist Säbel und Gewehr besitzen müsse; von Uniform und Käppi stand nichts darin. Zwendelaer wurde von den Militärgerichten, die er bis zur höchsten Instanz anrief, gleichwohl abgewiesen und verpflichtet, zum Dienste in Uniform zu erscheinen. Das tat er denn auch, nahm jedoch insofern Rache, als er sich bei der in diesen Tagen erfolgten Sergeantenwahl von der Bürgergarde wählen ließ. Ganz Brüssel lachte, die militärischen Vorgesetzten und das Kriegsministerium waren jedoch außer sich und stießen den Uebermütigen aus der Bürgergarde aus. Der Advokat wird gegen diesen Spruch in einem neuen Gerichtsverfahren protestieren, sodaß Brüssel auch künftig noch manchen Spaß mit seiner Bürgergarde zu erleben hofft.

Frankreich.

— Eine eigentümliche und lehrreiche Erscheinung der dreijährigen Dienstzeit in Frankreich ist die Zunahme der Desertionen. In Elsch-Lothringen erscheinen viele Soldaten der Garnisonen von Nancy und Toul. Sie tragen meist Zivilleider, ein Zeichen, daß sie bei ihrer Flucht von Verwandten oder Bekannten unterstützt worden sind.

Französische Whrasen.

— Paris, 11. Juli. Der als Nachfolger Dérouledes zum Obmann der Patriotenliga gewählte Deputierte und Akademiker Maurice Barres hielt bei der Uebernahme seiner neuen Würde eine Rede, in der er u. a. sagte: Von heute an liegt uns eine große Aufgabe ob, welche die Liga und jedes Mitglied unseres Bundes mit leidenschaftlicher Hingebung auf sich nehmen muß. Für alle diejenigen, die nur ein wenig die Kuliszen der gegenwärtigen Politik kennen, ist es offenkundig, daß eine einflussreiche Verschwörung besteht, um die Triple-Entente zu zerrüttern und an deren Stelle ein Bündnis mit Deutschland zu setzen, d. h. das Vasallentum eines vor dem Kaiser Wilhelm auf den Knien liegenden Frankreichs. Nun denn, die gegenwärtige und immerwährende Pflicht der Liga ist es, sich der moralischen und materiellen Abankung unseres Vaterlandes zu widersetzen. Mögen alle guten Franzosen unsere Reihen vermehren.

Urita.

Für die deutsche Kultur in Südafrika ist ein erfreulicher Beweis die Gründung eines Deutschen Lehrerbundes für Südafrika, die auf dem von 36 deutschen Schulen besetzten Lehrertag in Neuhannover (Natal) stattfand. Die Gründung erfreute sich der eifrigsten Förderung durch die Gemeindeverwaltung Südafrikas.

Luftschiffahrt.

Hasselt, 12. Juli. Der Fliegerleutnant Hubert ist auf dem Flugplatz Meivit mit seinem Flugzeug abgestürzt und wurde dabei so schwer verletzt, daß er bald darauf starb.

Neues aus aller Welt.

Bei dem Pferderennen in Freiburg i. Br. ereignete sich im Schlussgaddrennen ein tödlicher Unglücksfall. Major v. Bülow vom 5. Badiischen Feldartillerie-Regiment Nr. 76, der sein eigenes Pferd Bob ritt, kam zu Fall, und das

Pferd wälzte sich über ihn. Major v. Bülow erlitt einen schweren Schädelbruch und starb nach kurzer Zeit. Er entstammte einer mecklenburgischen Familie und stand, ehe er nach Freiburg kam, beim Mecklenburgischen Feldartillerie-Regiment Nr. 24.

Zwei Zigeunerstämme von ungefähr 120 Personen gerieten an den Ufern der Loire bei Cherolles in einen Kampf, wobei sie mit Gewehren, Revolvern, Netzen und Messern aufeinander losgingen. Etwa zehn Personen wurden verwundet, von denen zwei ihren Verletzungen erlagen. Den Gendarmen gelang es schließlich, die Parteien zu trennen. Zahlreiche Waffen wurden beschlagnahmt.

Bei einer Explosion an Bord des chinesischen Kanonenbootes Tiengohi, die sich in der Nähe von dem Arsenal von Siangnan ereignete, sind 35 Marinekadetten getötet worden. Die Ursache des Unglücks ist unbekannt.

Vermischte Nachrichten.

* Das Wiedersehen des Kaisers Franz Josef mit den Waisen von Belvedere. Zu dem Wiedersehen des alten Kaisers Franz Josef mit den Kindern des ermordeten Thronfolgers wird den „L. N. N.“ aus Wien folgendes berichtet: Die Szenen, die sich beim Empfang der Waisen vom Schloß Belvedere durch den alten Kaiser abspielten, waren erschütternd. Mit größter Anruhe sah der Monarch der Stunde entgegen, wo er die kleinen Prinzen in seine Arme schließen sollte. Und als der Augenblick gekommen war, verlor er völlig seine Fassung und ließ seinen Tränen freien Lauf. Eine stumme Szene folgte. Erschütterter standen sich im hohen Saale des Schönbrunner Schlosses der alte Kaiser und die ihrer Eltern beraubten Großneffen gegenüber. Niemand fand ein Wort, ein stummes Schluchzen ging durch den Saal. Auch das Gefolge vergaß alle Rücksicht der Etikette, und ein einziger Schmerz umfaßte alle Beteiligten der erschütternden Szene. Fast war es wie eine Erlösung, als der älteste Sohn des Erzherzogs Franz Ferdinand, Fürst Max, das erste Wort fand, das zugleich ein liebenswürdiges Zeichen für seine kindliche Naivität wie auch für das gärtliche Verhältnis ist, das die Kinder des ermordeten Thronfolgerpaars mit ihren Eltern umschloß. Noch halb schluchzend sagte der Prinz: „Ich bin glücklich, daß mein Vater die Freude erlebt hat, mein gutes Zeugnis zu sehen.“ Damit war das Eis gebrochen. Der Kaiser umarmte die Kinder nacheinander und sprach ihnen Trost zu, wobei er sie stets eingedenk dessen zu sein bat, daß das Liebe und Gute, das sie von ihren Eltern erfahren, auch durch den Tod nicht von ihnen genommen würde. Dann sprach der Kaiser mit ihnen über die Zukunft, wobei er ihnen die beruhigendsten Versicherungen gab. Er unterstrich diese Versicherungen noch dadurch, daß er zu dem Zweck die Erzherzogin Rita, die Gattin des Thronfolgers, hinzuzog, die auch ihrerseits keinen Zweifel daran ließ, daß sie, wenn sie dereinst zur Krone berufen würde, alles tun würde, um den verwaisten Kindern die fehlende Mutter zu ersetzen. Die Wirkung des tröstlichen Zuspruchs von Seiten des alten Kaisers und seiner Großnichte blieb denn auch nicht aus, und als sich nach einer mehr als halbstündigen Unterredung die Kinder aus dem Schlosse entfernten, sah man nicht nur ihnen das Gefühl der Erleichterung an, sondern auch dem Monarchen, der die Kinder mit vielen Küßchen und Händedrückchen entließ. Augenzeugen der Szene können übrigens nicht Worte genug finden für die Selbstbeherrschung und das sichere Auftreten, das der jugendliche Fürst Max, der älteste Sohn des ermordeten Thronfolgerpaars, nicht nur bei dieser Gelegenheit, sondern überhaupt anlässlich der ganzen Katastrophe an den Tag gelegt hat. Er war es, der zuerst seine Fassung wieder gewonnen und seine Geschwister über das Schreckliche zu trösten suchte. Kaiser Franz Josef hat den Knaben, der die Züge seines Vaters am ausgeprägtesten von seinen Geschwistern wiedergibt, ganz besonders in sein Herz geschlossen.

* Der Elefant im Bade. Der Budapester Zoologische Garten schickte einen ungewöhnlich prächtigen Elefanten, der stark an Rheumatismus litt, zur Kur in die Schlammbäder von Hevig am Plattensee. Hier allein befanden sich so große, denn Sturzbrände der Menschen noch nicht erschlossene Schlammbäder, wie sie ein Elefant braucht. Da ein Elefant 10 bis 15 000 Mark kostet, so versteht man, daß alles getan wird, um das wertvolle Tier zu erhalten.

* Die dicke Dame in der engen Badewanne. Die Berliner Feuerwehr hat schon Späher, die sich in Dachröhren festgeklemmt hatten, befreit, sie hat wimmernde Käthen aus den Schornsteinen geholt, sie hat Wienenschwärme vom Straßenbahnleitungsmaß genommen und ausgegriffene Hammel eingefangen, aber daß sie eine dicke Dame aus der zu engen Badewanne befreit hat, das hat man bisher noch nicht gehört, das blieb dem Juli 1914 vorbehalten. Die „Zgl. Wsch.“ verbürgt sich dafür, daß die dicke Dame sich in der Badewanne darrat festgeklemmt hatte, daß sie sich nicht rühren konnte. Und ein Säbner entrang sich der gepreßten Brust, bei dem der Minna, der treuen Küchenfee draußen, endlich bange wurde. Sie sprengte die Tür zum Badezimmer und sah das Unglück. Kurz entschlossen alarmierte sie die Feuerwehr. Handfeste Männer drangen ins Badezimmer der Gnädigen — Not kennt kein Gebot! — und nach einigem Gezerre konnte die Dame mit einem tiefen Aufseufzen die wiedergewonnene Freiheit begrüßen.

* Die englische Woche. Mit der Einführung der englischen Woche, der neunstündigen Arbeitszeit und des freien Mittwoch-Nachmittags, in die Betriebswerkstätten der Ministerien unternimmt Frankreich einen gewagten Schritt. In England, das die puritanische Sonntagsfeier hat, die jedes laute Vergnügen ausschließt, ist es berechtigt, wenn Mittwoch nur von 8 bis 12 Uhr vormittags gearbeitet und der Nachmittag freigegeben wird. In Frankreich, das sich eine recht weltliche Sonntagsfeier zu eigen gemacht hat, liegt für den freien Mittwoch-Nachmittag dagegen kein Anlaß vor. Der freie halbe Wochentag wird die Ausgaben der Arbeiter und damit deren Unzufriedenheit und Lohnforderungen erhöhen. In Deutschland wird man aus diesen Gründen dem Beispiele Frankreichs auch nicht folgen. Ueberdies liegt gerade die deutsche Industrie bei ihren beispiellos hohen sozialen Lasten ernste Gefahr, auf dem Weltmarkte die Konkurrenzfähigkeit zu verlieren, wollte sie die Arbeits-

ohne noch durch den freien Mittwoch-Nachmittag erhöhen, da dieser selbstverständlich ohne jede Lohnkürzung gewährt werden soll.

Wenn ein Menschenfreund stirbt. Bei Kissen kam der Arzt Dr. Meier durch einen Unglücksfall ums Leben. Dr. Meier war außerordentlich beliebt, zumal bei der ärmeren Bevölkerung, da er Honorare auf Jahre hinaus summierte. Nun nach seinem Tode haben sich die Erben zur Nachlassregelung gezwungen, Rechnungen anzuschreiben, sie belaufen sich auf über 100.000 Mark. Manche der früheren Patienten haben mehrere hundert Mark zu bezahlen; sie sehen sich, da sie in ärmlichen Verhältnissen leben, außerstande, sie zu bezahlen. Dr. Meier soll auch beträchtliche Schulden hinterlassen haben.

Ans Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 13. Juli 1914.

Die Hochsaison hat mit einem starken Zugang an Kurgästen und Passanten sowie auch mit einem überaus zahlreichen Besuch von Touristen eingeleitet. So bot auch der geführte prächtige Sonntag, der uns Scharen von Besuchern brachte, ein überaus festliches Bild. Mehrere Vereine — u. a. der christliche Verein junger Männer aus Eberfeld, ein Verein aus Vondorf — waren hier anwesend. Das Hauptinteresse galt dem Bonner Männergesangsverein, der vormittags mit Extrazug hier eintraf und nach Besichtigung der Sehenswürdigkeiten sich am Kaiserdenkmal, wo bereits ein zahlreiches Publikum versammelt war, zu einer Huldigung aufstellte. Zunächst richtete der Präsident des Vereins Herr Kgl. Notar Justizrat Rudolf Meyer eine Ansprache an die Anwesenden. Er gab einen Rückblick über die Ereignisse im Juli 1870, die zu dem großen Kriege führten, gedachte der Regierung unseres Kaisers, der trotz mehrfach drohender Kriegswolken den Frieden zu bewahren wußte. Mit einem Hinweis auf die vaterländische Opferbereitschaft unserer heutigen Generation und dem lapidaren Bismarckwort: „Wir Deutsche fürchten Gott, sonst nichts auf dieser Welt“ schloß der Herr Redner seine allseits mit lebhaftem Bravo aufgenommene Rede. Danach legte er einen prächtigen Kranz mit Schleifen in den Bonner Farben am Denkmal nieder. Der Gesang der Nationalhymne durch den Verein beschloß die schlichte, aber eindrucksvolle Feier. Nachmittags nach dem Konzert des Kurorchesters, das großen Besuch aufwies, veranstalteten die Bonner Gäste im Theateraal — der fast bis auf den letzten Platz besetzt war, ein großes Konzert. Unter Leitung des hiesigen Kapellmeisters Herrn Heinrich Sauer sang der 140 Mann starke Verein — der Inhaber der von S. Maj. verliehenen goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft ist — nach dem üblichen Sängergesang den „Gesang der Geister über den Wassern“ von Goethe nach der Brambach'schen Komposition. Dieser außerordentlich schwierige Chor wurde von dem über ein ausgeglichenes, vorzügliches Stimmenmaterial verfügenden Verein mit Bravour wiedergegeben. Mit feinem Empfinden wurde dann Beethovens „Hymne an die Nacht“ vorgetragen sowie der weisheitsvolle „Pilgerchor“ aus Tannhäuser von Richard Wagner, alles respektable Leistungen, für die den Künstlern jubelnder Beifall spendet wurde. Zum Schluß gab es dann 3 ansprechende Volkslieder „Abschied“, „Verlassen bin ich“ und „Voreley“. Infolge der nicht enden wollenden Bravour mußte der Dirigent Herr Sauer noch zu einer Zugabe aufordern: „Mebers Jahr, mein Schatz“, die den stimmungsreichen Ausklang des Konzerts bildete. Eine sehr schöne Abwechslung bildeten die Instrumentalvorträge dreier bewährter Mitglieder des Kurorchesters, Herrn Konzertmeister Wäsch, Herrn Jahn und Fr. Moser, die den „Gesang der Engel“ von Braga (Violine, Cello und Harfe) sowie „Perceuse“ von Godard (Cello und Harfe) in vorzüglicher Weise zu Gehör brachten, wofür ihnen großer Applaus spendet wurde. — Nach dem Konzert vereinigten sich die Bonner Gäste — etwa 250 Personen — in der „Stadt Wiesbaden“ zu zwanglosem Zusammensein. Da ihr Zug sie erst in später Stunde heimführte, hatten sie noch Gelegenheit, die Bäderleuchtebeleuchtung zu sehen, die bei dem klaren Wetter einen besonders prächtigen Eindruck machte. — Am heutigen 13. Juli — dem Kornblumentage — ist wieder Jung und Alt mit der Lieblingsblume des alten Kaisers geschmückt. Das Denkmal ist schön geschmückt, u. a. hat die Kurkommission einen großen Lorbeerkranz niederlegen lassen. Das Programm des Kurorchesters weist patriotische Stücke auf.

Stein-Bismarck-Festspiele. Nachdem die im Vorjahre veranstalteten Stein-Festspiele trotz der überaus ungünstigen Witterung so gewaltigen Erfolg gehabt und Tausende von Besuchern aus West- und Mitteldeutschland an historischer Stätte vereinigt hatten, sollen nach dem Vorschlag des engeren Ausschusses jener Veranstaltung im nächsten Jahre, dem 100. Jubiläumsjahr von Bismarcks Geburtstage, abermals vaterländische Aufführungen stattfinden, und zwar Stein-Bismarck-Festspiele. Zur eingehenden Beratung hierüber hatten sich gestern nachmittag auf Einladung des Herrn Bürgermeisters Dr. Schubert etwa 50 Vertreter aus den Städten Bad Ems und Nassau — auch mehrere Damen — im Hotel Metropole eingefunden. Herr Dr. Schubert dankte für das sich zeigende große Interesse, gab einen Rückblick über die vorjährigen Spiele und war der Ansicht, daß man über die finanzielle Seite der Sache nicht pessimistisch zu denken brauche, hätten doch die Stein-Festspiele (bei 16.000 Mark Aufwendungen) einen Uberschuß von 3300 Mark ergeben. Die folgende rege Aussprache ergab die allseitige Zustimmung zu dem Vorschlag, und zwar sollen die Stein-Bismarck-Festspiele wieder auf der gleichen Naturbühne im Mühlbachtal bei Nassau stattfinden. Als Zeitpunkt wurde die erste Julihälfte festgesetzt. Die Veranstaltung soll — nach einer Anregung des Herrn Stadtverordneten Lichte — in Bad Ems an der Bismarckfäule einen eindrucksvollen festlichen Abschluß finden. In der Versammlung war auch der Verfasser des Stein-Festspiels „Am Nornenstein“ Herr Heinz Gorrenz anwesend, der seine glänzend bewährte dichterische Begabung auch zur Schaffung eines würdigen Stein-Bismarck-Festspiels zur Verfügung stellen wird. Er könne,

so führte Herr Gorrenz aus, noch kein eng umgrenztes Bild hiervon geben, doch würde es etwa eine Fortsetzung des Stückes „Am Nornenstein“ darstellen und durchaus ein Heimatstück sein, das sich wieder auf besagtem historischen Boden abspielt. Das Stück solle den Geist seiner Helden atmen, wenn auch z. B. Bismarck nicht selbst auftreten werde, da die Verkörperung dieses in unseren Idealen lebenden Großen eindrucksvoll, ja oft lächerlich erscheinen dürfte. Redner wies darauf hin, daß, wenn auch im nächsten Jahre viele Bismarckfestspiele erscheinen würden, die hiesigen infolge des großen historischen Plazes, wo sie stattfinden, ohne Konkurrenz seien. Herr Sanitätsrat Dr. Reuter, Herr Direktor Dr. Sawidhorst sowie Herr Bürgermeister Hasenleber pflichteten diesen Ausführungen bei und betonten, daß Herr Gorrenz, in welchem Sinne er auch das Festspiel halten wolle, das allseitige Vertrauen habe. Herr Direktor Dr. Sawidhorst erinnerte noch an die geistige Verwandtschaft der beiden Großen: denn hier Bismarcks Spruch: „Wir Deutsche fürchten Gott, sonst nichts auf dieser Welt“, dort Steins Wort: „Gott regiert die Welt und verläßt keinen Deutschen.“ Es wurden noch verschiedene technische Fragen besprochen. Die Vorarbeiten werden vom engeren Ausschuß geübt, worauf die nächste größere Versammlung im Herbst stattfinden wird. Dem engeren Ausschuß gehören an: als Ehrenvorsitzender Herr Geheimer Reg.-Rat Vondorf, Eberstadt, aus Nassau die Herren Bürgermeister Hasenleber, Rentant Meidenbach, Pfarrer Moser, Amtsrichter Drehschmid, Rentmeister Lück, Oberförster Müller und Dengstberg, aus Ems die Herren: Bürgermeister Dr. Schubert, Otto Balzer, Direktor Dr. Sawidhorst, Oberleutnant v. Kasbach, Direktor Fischer und Kommerzienrat Schröder-Nievernherütte. — Nach der allgemeinen Begeisterung, die für die Veranstaltung dieser patriotischen Spiele herrschte, ist mit Sicherheit anzunehmen, daß bald ein ausreichender Fonds gezeichnet sein wird.

Agf. Kurtheater. Am Samstag gab es einen großen Abend im Kurtheater, Herr Hofopernsänger Eduard Lichtenstein vom Kgl. Hoftheater in Wiesbaden war als Gast gewonnen, und zwar als Riki im „Walzertraum“ von O. Strauß. Von den neueren Operetten ist es ja vor allem der letzteren vergönnt, dauernde Anziehungskraft auf das Publikum auszuüben. Es war erfreulich, den illustren Gast in der Hauptrolle dieses so viele gesungene Prachtstücke aufweisenden Bühnenwerkes zu sehen. Dem künstlerischen Rufe Herrn Lichtensteins entsprechend war das Haus fast voll besetzt, und da jeder der Mitwirkenden das Beste nach seinem Können gab, war die Stimmung von Anfang bis zum Schluß angeregt, und der temperamentvolle „Riki“ eroberte sich schon bei seinem ersten Auftreten mit seinem glanzvollen quellenden Tenor aller Herzen. Herr Lichtenstein ist unstreitig in jeder Beziehung der bei weitem beste Vertreter dieser Rolle, den wir bisher hier in Ems gehört und gesehen haben — und wieviel Male wurde die Operette hier aufgeführt und wie viel hervorragende Kräfte von größten Theatern gastierten schon als Riki! Besonders die Höhepunkte der Partie im zweiten Akte wußte Herr Lichtenstein zu wirkungsvoller hinreißender Geltung zu bringen. Hervorgehoben sei die in jeder Silbe klar verständliche Textaussprache, die Sicherheit seines mächtvollen Organs und die selbstbewußte Spielgewandtheit. Stürmische Beifallskundgebungen wurden dem jungen talentvollen Künstler zuteil. Würdig zur Seite stand Herr Lichtenstein unsere tüchtige Soubrette Fr. Alma Ballé als Franz, die wohl auch als eine ihrer besten Rollen gelten kann. Namentlich in den schönen Szenen am Pavillon zeigte sie sich von echtem „Wiener Blut“. Die dankbaren Rollen des Fürsten und des Betters wußten die Herren Schiller und Grosser mit drahtiger Komik auszugestalten. Ebenfalls gut waren auch Fr. Suzy Pauly als Prinzessin Helene und Fr. Koch als Oberammerfrau. Leider muß bemerkt werden, daß an diesem Abend das sonst so sichere Orchester einige Male verlagte, ebenso auch der Chor. Nach dem außerordentlichen Beifall, den Herr Hofopernsänger Eduard Lichtenstein in „Walzertraum“ gefunden hat, wird das zweite und letzte Auftreten des vorzüglichen Künstlers am kommenden Donnerstag in Johann Strauß's „Rigeunerbaron“ doppelt interessieren. Auf dieses Gastspiel sei denn auch ganz ausdrücklich hingewiesen.

Ein Birnbaum in voller Blüte im Garten des Herrn Dreier in der Schulstraße erregt gegenwärtig das Interesse des Vorübergehenden. Der Baum trägt zugleich sehr zahlreiche große Früchte.

Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 13. Juli 1914.

Turnerisches. Auf dem 31. Turnfest des Lahn-Dillgauer in Haiger errang der Turn- u. Fechtklub mit seiner Muster-Miege (7 Turner) am Barren in Klasse I mit 56 1/2 Punkten einen 2. Preis. Im Einzel-Wettturnen ist der Verein am heutigen Montag noch mit 4 Turnern beteiligt.

Die Unteroffizier-Vereinigung des hiesigen Bataillons unternahm gestern mit Begleitung der Bataillonkapelle einen Ausflug nach dem Niederwald.

Antreue. Ein bei einer hiesigen Firma angestellter Kaufmann, der sich der Antreue schon lange verdächtig gemacht hatte, wurde dieser Tage wegen Fortsetzung seiner unsauberen Arbeit plötzlich entlassen.

Telephonische Nachrichten.

Mexiko, 13. Juli. Die Aufständischen sind in der Nähe von Mexiko angekommen und haben einige Vororte angegriffen.

Berlin, 13. Juli. In Berlin und den Nachbargemeinden herrschte gestern eine tropische Hitze. Gegen 3 Uhr nachmittags wurden 29,3° C gemessen. In die Freibäder ergoß sich ein großer Menschenstrom, so daß die Verkehrsmittel stark in Anspruch genommen wurden. Eine Reihe tödlicher Unfälle beim Baden und Rudern waren zu verzeichnen.

Berlin, 13. Juli. Der gestern aus Petersburg hier eingetroffene Ministerpräsident Turchan Pascha sagte einem Mitarbeiter der Boffischen Ztg., daß er voraussichtlich drei Tage in Berlin bleiben und dann seine Reise nach Paris fortsetzen werde.

Zoppot, 13. Juli. Bei dem gestrigen Rennen des örtlichen Reitervereins kam Oberleutnant von Egan-Krieger vom 1. Ulanenregiment so unglücklich zu Fall, daß er innere Verletzungen und eine blutende Kopf-wunde davontrug.

Troppau, 13. Juli. In einem Nachbarorte kam es zu heftigen Prügeleien zwischen Deutschen und Tschechen. Einige Verhaftungen wurden vorgenommen.

Ballstrand, 13. Juli. Gestern morgen hielt der Kaiser Gottesdienst ab und unternahm dann einen Spaziergang an Bord. Nachmittags wurde das Frithjof-Denkmal besichtigt.

St. Louis, 13. Juli. Die Stadt hatte gestern 1099 Farenheit im Schatten. Vier Todesfälle wurden festgestellt.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Oeffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg (Landwirtschaftsschule), Wetterausichten für Dienstag, den 14. Juli 1914.

Zeitweise wolkig nur strichweise Gewitter, später wieder wärmer.

Wasserstand der Lahn am Hasenpegel zu Diez am 13. Juli = 1,28 Meter.

Wasserstand der Lahn am Schlenzpegel zu Limburg am 13. Juli = 1,16 Meter.

Betr. Beiträge zur Gärtnerei-Berufsgenossenschaft.

Die Heberollen-Auszüge über die von den hiesigen Gärtnereibetriebs-Unternehmern zu zahlenden Beiträge sowie die Umlageberechnung für 1913 liegt vom 14. d. Mts. ab 2 Wochen lang zur Einsicht der Beteiligten bei der Stadtkasse hier offen.

Gegen die Beitragsberechnung kann von dem Unternehmer binnen 2 Wochen nach Ablauf der Auslegungsfrist bei dem Vorstand der Gärtnerei-Berufsgenossenschaft in Cassel Widerspruch erhoben werden.

Bad Ems, den 11. Juli 1914.

Der Magistrat.

Hohenstaufen-Kino

Römerstraße 62 Bad Ems Central-Hotel Heute geschlossen! [3160]

Montage für Patentlichtanlagen

und Lampenverleihgeschäft für Festhallen und Festplätze. Billigste und schönste Beleuchtung. [3158]

K. R. Thiele, Bad Ems, Bleichstr. 18. Installations- u. Kupfer-Schmiedemeister.

Extra-Angebot in Schuhwaren

ganz besonders preiswert und vorteilhaft. [3159]

Leopold, Bad Ems, Friedrichstraße.

Mittwoch trifft ein Waggon

Kartoffeln (Kaisertronen)

am Bahnhof Nassau ein, per Btr. 5,30 M. gegen Kasse, franko Bad Ems 5,50 M. [3162]

S. Hofmann, Nassau.

Bekanntmachung.

Die Heberollenauszüge der Gärtnerei-Berufsgenossenschaft in Cassel liegen 2 Wochen lang zur Einsicht der Beteiligten im Rathaus offen.

Diez, den 11. Juli 1914.

Der Magistrat.

Warnung.

In letzter Zeit sind verschiedentlich die an den öffentlichen Anschlagtafeln und Tafeln befestigten Plakate durch Wreißer pp. beschädigt worden. Wir verweisen auf die Bestimmungen der bezüglichen Polizeiverordnung und bemerken, daß zukünftig scharfe Kontrolle geübt wird und Uebertretungen empfindlich bestraft werden.

Diez, den 7. Juli 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Kasino-Gesellschaft Diez.

Die Stelle unseres Dekanomen ist zum 1. Oktober ds. Js. neu zu besetzen.

Geeignete Bewerber wollen sich beim Vorsitzenden Dr. Wahn, Luisenstr. 11, melden. [3157]

„Ich war am Leibe mit einer

Fledchte

dehntet, welche mich durch das ewige Juden Tag und Nacht peinigte. In 14 Tagen hat Zucker's Patent-Medizinal-Seife das Uebel beseitigt. Diese Seife ist nicht 1,50 M., sondern 100 M. wert. Einz. M. (In drei Stärken, à 50 Pf., M. 1.— u. M. 1.50) Dazu Zucker-Creme (à 50 u. 75 Pf. u.). In Ems bei H. Roth; in Diez bei G. Berninger, Drogerie.

M.-Ges.-Ver. Eintracht, Bad Ems.

Heute Montag abend 7 1/2 Uhr

Zusammenkunft

im Vereinslokal (3163) Alle Mann zur Stelle.

Der Vorstand.

Fv. Jugendverein, Ems.

Alle bei der Veranstaltung d. B. Fr. B. Mitwirkenden versammeln sich heute abend 7 1/2 Uhr an der Wandelbahn u. betreten geschlossen das Kurtheater. (3161)

Begeben.

Die Arbeiten und Lieferungen zum Ausbau eines Weges von der Marktstraße über das Grundstück des Herrn Bedemann nach dem Weg im Distrikt Schanzgraben sollen vergeben werden.

Schriftliche verschlossene Angebote sind bis **Dienstag, des 14. d. Mts., vormittags 10 Uhr** im Rathaus einzureichen. Die Bedingungen können im Rathaus — Oberstadtssekretär Kaul — eingesehen werden, wo auch die Angebotsunterlagen zu haben sind.

Bad Ems, den 8. Juli 1914.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Es wird in Erinnerung gebracht, daß nach § 1 der Polizeiverordnung vom 24. 8. 1897 auf der Kurgartenbrücke, den Bürgersteigen einschließlich derjenigen auf der oberen Bahnbahnbrücke und der Kaiserbrücke, sowie allen sonstigen, ausschließlich für Fußgänger bestimmten Wegen Gegenstände, die durch Form, Größe oder Beschaffenheit die Vorübergehenden zu gefährden oder zu belästigen geeignet sind, oder welche beim Anstreifen abfärben oder abschmutzen, nicht befördert werden dürfen.

Bad Ems, den 2. Juli 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Errichtung eines Nassauer-Denkmal bei Waterloo.

Beiträge für die Errichtung des Nassauer-Denkmal bei Waterloo werden im Rathaus — Oberstadtssekretär Kaul — entgegengenommen.

Bad Ems, den 3. Juli 1914.

Der Magistrat.

Polizeiverordnung über das Meldewesen.

Auf Grund des § 137 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (Gef.-S. S. 195) und der §§ 6, 12 und 13 der Allerhöchsten Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 30. September 1867 (Gef.-S. S. 1529) wird unter Aufhebung der Regierungspolizeiverordnung vom 16. März 1900 (Amtsblatt S. 111) in betreff des polizeilichen Meldewesens unter Zustimmung des Bezirksausschusses für den Umfang des Regierungsbezirks Wiesbaden mit Ausnahme des Stadtkreises Wiesbaden und des Stadt- und Landkreises Frankfurt a. M. folgendes verordnet:

§ 1. Wer seinen Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt in einem Gemeindebezirk aufgibt, hat vor dem Abzuge, spätestens aber innerhalb sechs Tagen nach dem erfolgten Abzuge, sich und die zu seinem Hausstande gehörenden Personen, welche an dem Abzuge teilnehmen, bei der Ortspolizeibehörde (Bürgermeister bezw. Ortsvorsteher) schriftlich oder mündlich abzumelden und hierbei denjenigen Gemeinde- oder Gutsbezirk, wohin er zu verzichen beabsichtigt, anzugeben. Ueber die erfolgte Abmeldung wird ein Abmeldebeschein (Muster A) erteilt, welcher bei schriftlicher Abmeldung je auf Wunsch zur Abholung bereit gehalten oder unfrankiert nachgeschickt wird. Eine Abmeldung auf „Wanderschaft“ ist zulässig.

§ 2. Wer in einem Gutsbezirk seinen Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt nimmt, ist verpflichtet, innerhalb sechs Tagen sich und die zu seinem Hausstande gehörenden Personen schriftlich oder mündlich bei der Ortspolizeibehörde anzumelden, und zwar im Falle des Zuzuges aus einer preussischen Gemeinde (Gutsbezirk) unter Vorlegung des Abmeldebescheins. Auch hat er über seine und seiner Angehörigen persönliche Verhältnisse aus Erfordern Auskunft zu geben und sich, sofern der Zuzug aus einer nichtpreussischen Gemeinde erfolgt oder ein Abmeldebeschein nicht beigebracht werden kann, über seine Identität genügend auszuweisen.

Außerdem hat, wer seinen bisherigen Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt, ohne ihn anzugeben, verlassen hat und in einem anderen Gemeindebezirk vorübergehend Wohnung nimmt, um in der Landwirtschaft oder deren Nebenerwerb (Biegeleien, Zuckerraffinerien, Brennereien, Brauereien, Forsten u. a. m.) zur Verrichtung von ihrer Natur nach an bestimmte Zeiten des Jahres geknüpfte Arbeiten in Beschäftigung zu treten (Saisonarbeiter), sich und die etwa bei ihm befindlichen zu seinem Hausstande gehörigen Personen binnen sechs Tagen bei der Ortspolizeibehörde, in deren Bezirk er vorübergehend Wohnung nimmt anzumelden und nach seiner Rückkehr zu seinem bisherigen Wohnsitz oder dauernden Aufenthaltsort binnen der gleichen Frist bei der dortigen Ortspolizeibehörde wieder anzumelden.

Ueber die erfolgte Anmeldung wird ein Anmeldebeschein erteilt.

§ 3. Wer seine Wohnung innerhalb eines Gemeindebezirks wechselt, ist verpflichtet, dies innerhalb drei Tagen der Ortspolizeibehörde persönlich oder schriftlich zu melden. Ueber die geschehene Meldung wird eine Bescheinigung erteilt.

§ 4. In den in den §§ 1 bis 3 vorgeschriebenen Meldungen sind auch diejenigen, welche die betreffenden Personen als Mieter, Diensthofen oder in sonstiger Weise aufgenommen haben, innerhalb sechs Tagen nach dem Ab-, Zu- und Umzuge verpflichtet, sofern sie sich nicht durch Einsicht der bezüglichen polizeilichen Bescheinigungen von der bereits erfolgten Meldung überzeugen vermag.

§ 5. Den Polizeibehörden derjenigen Gemeinden, in welchen sich ein Bedürfnis dazu herausstellt, bleibt es überlassen, die An- und Abmeldung der nur vorübergehend am Orte sich aufhaltenden Fremden durch ortspolizeiliche Verordnung zu regeln.

§ 6. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Vorschriften unterliegen einer Geldstrafe bis zu 30 Mark, an deren Stelle im Unvermögenfalle entsprechende Haftstrafe tritt.

§ 7. Diese Verordnung tritt mit dem 1. Oktober 1904 in Kraft.

Wiesbaden, den 14. Juli 1904.

Der Regierungspräsident.

Auf die Befolgung der vorstehenden Polizeiverordnung wird wiederholt hingewiesen.

Diez, den 7. Juli 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Ausstellung in Bad Ems

vom 10. Juli ab.

Malereien u. Zeichnungen

VON

Else Linckenbach u. Paula Meyer

Römerstrasse 40, gegenüber 4 Türme.

(3118)

Sonnen- u. Regenschirme empfiehlt das Neueste und Elegante in Seide, Spitzen, Batist etc. zu billigen Preisen (2478) **F. Heipend, Joh. Gallone, Bad Ems, neben Viktoriaquelle.** Eine Partie zurückgesetzter Schirme von 1 bis 3 Mark.



Alle Magen- und Darmleidende, Zuckerfranke, Blutarme usw. essen, um zu gesunden, das echte Kaffeebrot.

Simonsbrot, (256c)

versehen mit Streifenband u. schwarz-weißer Schutzmarke. Stets echt u. frisch zu haben bei **P. Dietz, Delikatessenhdlg., Ems.**

Händler und Wiederverkäufer erhalten

erstklass. Zigarren u. Zigaretten

jedes Quantum zu Fabrikpreisen

Löhrstr. 89 — **Erste Etage** — **Coblenz**
gegenüber der Herz Jesu Kirche
Telefon 559. — Versand überall hin.

Johann Backhaus.

Pianos und Flügel

Bei Anschaffung eines Instruments verlange man Katalog der größten Piano- und Flügelwerkfabrik am Rhein

C. Mand, Koblenz, Strasse 36

16fache Hoflieferanten, 33 erste Preise, über 54.000 Instrumente im Gebrauch. Die Firma liefert jährlich über 4000 Pianos und Flügel eigener Fabrikation von Mk. 570,— an gegen Kassa oder bequem Monatsraten (Beamte erhalten Vorzugs-Rabatt), wo nicht vertreten, direkt an Privats. Für Kenner preiswert und unübertroffen in gesangreichem Ton, Material und Arbeit. Empfehlungen durch erste Künstler. 400 Arbeiter. (2483)



Das Herz bleibt gesund, wenn Sie statt Bohnenkaffee **Quieta-Kaffee-Ersatz** verwenden. Sein Wohlgeschmack befriedigt auch den Feinschmecker, er ist koffeinfrei, schadet deshalb nicht den Nerven und raubt nicht den Schlaf. Er ist billig, denn 20 Tassen kosten nur 10 Pf. In vielen tausend Familien im täglichen Gebrauch. Erhältlich in Kolonialwarenhandlungen und Drogerien.

Schwächliche blühen auf, schwache Nerven werden kräftiger, der Appetit wird gesteigert durch kurzen Gebrauch von **Quieta-Malz**. Es ist wohlschmeckend und bequem zu nehmen. Der Erfolg ist überraschend. Bei Mageren werden Gewichtszunahme und gefällige Formen rasch erzielt. Hebt körperliche und geistige Leistungsfähigkeit. Dosen zu Mk. 1.— und 1.80 in Apotheken und Drogerien.

Quieta-Präparate Die Quieta-Präparate sind in Ems erhältlich: In der Drogerie **Aug. Roth.**
In den Kolonialwarenhandlungen: **C. A. M. Linckenbach, J. Neumann.**

1. Abteilung der 1. Klasse der 5. Preussisch-Sächsischen (231. Kgl. Preuss.) Klassen-Lotterie.

(Am 10. und 11. Juli 1914.) Für die Gewinne über 50 Mk. sind den betr. Nummern in Klammern beizufügen. Ohne Gewähr. S.K.S.

Auf jede gegangene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Reihe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

10. Juli 1914, vormittags. Nachdruck verboten.

186 226 890 81 418 573 093 (300) 76 726 957 47	1018 54
298 318 47 60 02 26	2090 443 69 517 94 608 19 890 3043
79 824 481 533 78 835 927 88	4057 984 57 506 150 598 (300)
910 39 6014 16 189 869	7109 11 12 210 (100) 39 318 586 695
812 23 88 1100 901 43	8140 89 630 64 725 950 94
515 679 703 844 60 (300) 929 (300)	
10022 153 348 897	636 53 715 11016 113 42 233 347 456
625 748 858 12329 606 845 (300) 977	13043 262 420 870 90
14105 557 720 803 (300)	15119 89 (100) 801 16179 88 263
690 770 850 900 9 54 85	17123 186 443 660 76 18029 251
63 792 868 19301 74 (300) 701	
20215 21043 267 615 817	22147 471 747 914 58 22068
494 523 26 75 634 792	24090 845 511 784 554 25044 112 25
394 418 668 (100) 800	26309 652 788 27254 454 61 84 512
(100) 76 759 864 20027 376 (200) 81 589 697	20004 204 789 (300) 870
30180 835 408 600 63 64 743 96 990	31135 476 32101 560
788 955 3190 370 469 97 569 84 823 762 892	34041 74 95
106 94 107 266 908 812	35344 125 266 72 603 29 41 720 58
70 800 36210 47 671 87 98 935	37039 149 354 408 791 38414
969 30063 116 88 256 58	
40088 130 570 892	41000 256 349 86 416 24 31 95 574 942
42227 69 43019 252 457 541 612 222	44025 (100) 57 60 142
237 450 562 912	45223 418 617 79 792 919 40057 (300) 121
210 73 828 439 509 601 73	47018 80 210 60 70 78 379 552
48166 248 98 329 63 826	49170 575 622
50011 267 543 657 952	51042 170 883 424 519 859 (100)
52117 406 751 82 899	53085 89 293 482 672 719 65 85 988
54044 209 341 589 678 917 75 76 91	55021 838 83 108 60
(100) 616 92 839 936 41	56422 333 (200) 65 526 789 899 (5000)
917 (100) 45 57201 62 634 719 911	58005 98 538 59184 203
418 32 656 64 888	
60 30 119 43 447 71 681 790	61022 52 223 318 479 535 72
708 69 856 985	62009 77 156 378 98 485 703 984 (100) 63110
230 38 400 76	6433 106 (100) 337 722 861 942 99 65077 449
92 (100) 99	66183 433 32 735 67007 152 400 (100) 20 87
68125 39 243 759 956 73	69234 712 975
70008 109 299 359 483 85 659 (100) 752 801 56 71082 (400)	
296 24 429 (200) 49 659	706 935 85 72101 7 (200) 212 332
524 830 49 908	72038 50 916 74179 228 40 557 89 75191
478 780 89 894	74196 295 877 551 808 910 95 77276 890 95
400 834 65 924	78185 269 384 432 616 (100) 720 (300)
70816 70	
80123 563 789 84	81025 159 210 420 23 512 40 91 863
82042 156 296 581 838 (100) 42	83073 266 385 545 84691
85088 256 346 420 23 68	86641 771 87025 157 277 391 449
575 671 88042 386 676 731 865 89	89088 110 (100) 13 58 695
90085 169 407 707 981	91003 796 808 55 92121 245 309
97 99 510 662 921	93296 55 (200) 62 535 68 932 84273 442
62 76	95048 345 659 786 96016 309 427 530 83 690 810



Zitronen-, Himbeer-, Kirsch-, Erdbeer-, Johannisbeerzafte in Flaschen u. lose vorrätig in der Drogerie von **Aug. Roth** u. Filiale, Ems.

Die noch vorhandenen **Knabenwaschanzüge** und **Waschblusen** verkaufe wegen vorgerückter Saison zu **bedeutend herabgesetzten Preisen.**
M. Goldschmidt, Nassau.



gibt Wasserbeiständigem Hochglanz



Beziehen Sie vorteilhaft direkt AUS SEE von **GEHR NÖSINGER** KOPFLIEFERANTEN **GEESTEMÜNDE** 257 Offerten zu Dingen

Königl. Kurtheater

Bad Ems (im Kursaalgebäude), **Dienstag, 13. Juli, 8 Uhr.**

Der liebe Augustin.

Operette von Leo Fall.



Hautausschläge, alten offenen Wunden, Aderentzündungen, Bartflechten und Hautverletzungen hat sich

Rino-Salbe

als unentbehrlich erwiesen. Die besten Wundheilmittel enthält sie in einer erprobten Zusammensetzung. Preis per Dose M. 1,15 u. 2,25. Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und mit Firma: **Rik. Schubert & Co., Wehlshöfen-Dr.** Zu haben in allen Apotheken.

Villa

(Einsammlerhaus) ob. größere Etage in Bad Ems zu kaufen od. zu mieten gesucht. Offerten mit genauer Preisangabe unt. R. 363 an die Expedition der Ems. Zeitg.

Ein Zimmermädchen zum sofortigen Eintritt gesucht.

Hotel Belle vue, Nassau. (3143)

Braves, jüngeres Mädchen gesucht zum 1. August. (3137) **Frau von Einlungen, Bad Ems, Arenbergstr.**

Geld sofort an jedermann bei H. Katenrathzahlung bis 5 Jahre. **Kell., direkt u. schnell. B. Kötter, Berlin 36, Dammw. 82. Kostlose Kauf. Briefe Dankf.**

Bezugspreis:

Wochentlich
für 1 M. 80 Pf.
Bei den Postanstalten
(einschl. Bestellgeld)
1 M. 92 Pf.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.

Druck und Verlag von
H. Chr. Sommer, Em.
Hauptstraße Nr. 7.

Emser Zeitung



(Kreis-Anzeiger)

(Bahn-Vote)

(Kreis-Zeitung)

Preise der Anzeigen

Die einspaltige Zeile
über deren Raum 15 Pf.,
Reklamezeile 50 Pf.
Bei Wiederholungen
Ermäßigung.
Schriftleitung und
Geschäftsstelle:
Em., Römerstraße 96.

verbunden mit dem „**Ämtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 160

Bad Em., Montag den 13. Juli 1914

66. Jahrgang

Zweites Blatt.

Die vorläufigen Ergebnisse der letzten Schweinejählung.

Die bereits vorliegenden Ergebnisse der Schweinejählung vom 2. Juni d. J. lassen wiederum eine starke Zunahme des Schweinebestandes gegenüber dem Vorjahre erkennen, eine Tatsache, die umso mehr erfreulich ist, als nachgerade das Schweinefleisch zu einem immer größeren Volksnährmittel geworden ist. Während am 2. Juni 1913 der Bestand 15 490 101 Stück betrug, stieg er 1914 auf 17 944 804 Stück, oder um 15,85 v. H. Die verhältnismäßig stärkste Steigerung machte sich bei dem Schweinebestand im Alter zwischen 1/2 und 1 Jahr bemerkbar, nämlich um 18,72 v. H., also gerade bei den Tieren, die für die Schlachtung zuerst in Betracht kommen, so daß man mit einem weiteren Sinken der Viehpreise im Laufe des Jahres rechnen muß. Die Steigerung der Schweinebestände beweist aufs neue, daß unsere Landwirtschaft sehr wohl in der Lage ist, unsere Bevölkerung selbständig zu ernähren, sobald ihr die dazu nötigen Vorbedingungen gewährt werden, nämlich ein hinreichender Zoltschutz und vor allen Dingen eine durchgreifende Fernhaltung der Einschleppung verseuchter Tiere. Es muß immer wieder auf das Schärfste Protest erhoben werden auch gegen die kleinste Ueberschreitung des Seuchenschutzgesetzes und gegen die von der Zinsen geforderte bedingungslose Oeffnung der Grenzen, da die hierdurch entstehende Gefahr in gar keinem Verhältnis steht zu den angeblichen Vorteilen, die eine Oeffnung der Grenzen unserem Volke bringen soll. Der vorhandene Schweinebestand vom 2. Juni stellt einen Wert von ca. 1 845 Millionen; es wäre ein vermessenes Spiel mit dem Volksvermögen und besonders mit dem in der Landwirtschaft stehenden, wenn man dieses leichtsinnig gefährden wollte. Es wäre höchst wünschenswert, wenn in der Presse endlich einmal das Märchen verschwinden würde, daß unsere Landwirtschaft unfähig ist, für unser Volk genügend Fleisch hervorzubringen.

Die Schweinepreise in Berlin sanken von 141,5 im Jahre 1912 auf 105,9 im Mai 1914, d. h. um 25,2%; gerade diese Zahlen dürften zur Genüge beweisen, daß die Viehproduktion unserer Landwirtschaft ständig steigt, da sonst ein Sinken der Preise nicht erklärlich wäre. Man ersieht daraus, daß unsere Landwirtschaft wohl in der Lage ist, unser Volk mit Fleisch zu versorgen, und der Tag nicht mehr fern ist, an dem sie diese Aufgabe reiflos erfüllen wird. Wann aber werden Händler und Fleischer die Fleischpreise den Viehpreisen einigermaßen anpassen? Wer den Preiswettbewerb zu bestreiten hat, soll vollumfänglich entschädigt werden, aber nicht bereichert. Wer aber eine unangemessene Spannung zwischen Viehpreisen und Fleischpreisen künstlich aufrecht erhält, dem Viehzüchter den Preis drückt und dem Fleischverbraucher den Preis über Gebühr emporschraubt,

Der gute Freund.

(Nachdruck verboten.)

Ulri. Daran, daß die Ehe zu einer „Gesellschaft mit besonderem Halt“ werden müsse, hatte die schöne, vielbegehrte Lore Legern auch nicht einen Augenblick gedacht, als sie dem Nittergutsbesitzer Georg Trautwig großmütig die weitere Sorge für ihre reizende Person übertrug. Sie dachte es sich nur außerordentlich angenehm, an der Seite eines ritterlichen Gatten, der sie dauernd anbeten würde, überall zu erscheinen, wo es vornehm und lustig zugeht.

Sie wurde aber hart enttäuscht. Bereits nach wenigen Wochen fühlte sie sich von ihrem Manne vernachlässigt, und eines Tages kam endlich der aufgespeicherte Groll darüber an die richtige Adresse. Sie ließ Georg Trautwig, der müde und heiß vom Felde heimkam, bereits auf der Diele entgegen, zog ihn hastig in ihr kühles, elegantes Douboir und begann so gleich: „Meine Kraft ist zu Ende! Ich ertrage dies Leben einfach nicht länger. Hast du überhaupt noch Zeit für mich? Die Ernte, die Hofgänger, das liebe Vieh, jeder Bock, der auf der Grenze wechelt oder ausbleibt, bedeutet dir mehr als ich.“

Er sah sie erstaunt an: „Du scheinst dich nicht wohl zu fühlen, liebes Kind.“

Sie stampfte jäh mit dem schmalen Fuß auf den echten Teppich. „Du sollst mich nicht, beständig als Hind behandelt und empfinden! Es langweilt mich unsagbar. Es langweilt mich überhaupt alles hier in dieser unerträglich Einsamkeit. Wie soll ich denn nur meine Tage zu Ende bringen! Ich kann doch nicht graben und Korn binden, oder Unkraut jäten Stubben im Walde roden!“

„Das kannst du allerdings nicht,“ meinte er mit leiser nachsichtiger Lächeln. „Aber du könntest dir doch immerhin eine angemessene Beschäftigung suchen.“ Sie suchte die Adjektiv, als lohne sich eine Antwort auf diese Zumutung nicht. Erst nach geraumer Weile schleuderte sie ihm eine Frage entgegen: „Bitte, was verstehst du unter dieser Beschäftigung?“

Er war ratlos. Das Natürlichste, daß sie hier als Gutsherrin überall nach dem Rechten zu sehen hätte, konnte er ihr nicht sagen; denn sie hatte damals, ehe sie die Ehe mit ihm einging, sogleich offen erklärt, daß sie weder Reigung noch

verfündigt sich schwer an dem Gesamtwohl. Regierung und Parteien sollten bei Zeiten fest und energisch in dieses Wespenneß greifen.

Kirche und Schule.

Eine Neuordnung der Oberlehrerprüfung wird zurzeit im Kultusministerium ausgearbeitet. Der Minister hat den Entwurf für diese Neuordnung bereits an die Vertrauensmänner zur Durchberatung übergeben. Von den zu erwartenden Neuerungen ist, wie Prof. Rudolf Lehmann-Pöfen in einem längeren Artikel in der „Voss. Ztg.“ mitteilt, die wichtigste die Zweiteilung des Examinens. Statt der einen Prüfung, die der Kandidat jetzt am Ende seiner Studienzeit vor Eintritt in das Seminar zu bestehen hat, wird er in Zukunft voraussichtlich zwei ablegen, von denen die eine die Studienjahre, die zweite die zweijährige Ausbildungszeit abschließen soll. Naturgemäß wird sich die zweite Prüfung hauptsächlich auf das erstreckt, was der Kandidat in den beiden Jahren, die ihr unmittelbar vorangehen und die der Einführung in die ämtliche Tätigkeit gewidmet sind, gelernt und getrieben haben muß, das heißt auf das pädagogisch-didaktische Gebiet, das im Gymnasialseminar behandelt wird. Mit einem Worte, das zweite Examen wird im wesentlichen ein pädagogisches sein. Es wird aus einer praktischen Lehrprobe bestehen und somit eine gewisse Parallele zu der zweiten Prüfung der Volksschullehrer aufweisen. Außerdem soll das sogenannte Probejahr, das bisher tatsächlich nur das erste Jahr der ämtlichen Lehrtätigkeit gewesen ist, intensiver für die pädagogische Vorbildung der Kandidaten ausgenutzt werden. — Sobald die eingeforderten Gutachten vorliegen, wird eine weitere Durcharbeitung des Entwurfs erfolgen. Die Grundgedanken bildet also die Absicht, die jungen Lehramtskandidaten noch zweckmäßiger in ihren Beruf einzuführen und zu der erzieherischen Tätigkeit in der Schule anzuleiten. Der ganze Entwurf ist die praktische Folge der Erklärung, die der Kultusminister seinerzeit im Abgeordnetenhaus abgab mit den Worten: „Wenn wir die äußere Stellung der Oberlehrer wesentlich verbessert haben, so werden wir um so mehr auch berechtigt sein, an ihre Leistungen höhere Anforderungen zu stellen. Ich denke dabei nicht etwa an die Zahl der Stunden, die sie geben sollen, sondern an den Inhalt ihres Unterrichts und an ihre erzieherische Einwirkung auf unsere Jugend.“

Arbeiterbewegung.

Ausstand und Aussperung. Das kaiserliche Statistische Amt veröffentlicht im Reichsarbeitsblatt eine zusammenfassende Betrachtung über die Streiks und Aussperungen vom Jahre 1899 bis 1913, also seit dem Beginn der ämtlichen Streikstatistik. Aus dem Bericht geht hervor, daß die Streiks an Zahl und Umfang abgenommen haben, zugenommen haben die Gegenmaßnahmen der Arbeitgeberverbände. 1899 waren 100 000 Arbeiter, 1913 über 300 000 an Streiks und Aussperungen beteiligt. Die Mißerfolge der Arbeiter bei Streiks haben im Laufe der Jahre beständig zugenommen.

Willen zu einer tüchtigen Hausfrau in sich fühlte. Trotzdem hatte er es mit ihr gewagt. Er liebte sie eben und erhoffte viel von der Zukunft. Nun war dies daraus geworden!

Sein Gesicht zuckte in einer leichten Verlegenheit, als er endlich herausbrachte: „Ja, was hast du denn früher getan, als du noch bei deinem Vater lebst?“

„Da habe ich getanzt, geritten, viel gereist und habe auch zuweilen gemalt.“

„Schön. So rate ich dir: Male also wieder! Daß dir Farben schaden und wandere hinaus. Es gibt schöne Punkte bei uns, und ich will dir gern behilflich sein sie zu finden.“

So kam es denn, daß Frau Lore wieder zum Pinsel griff. Es machte ihr keine sonderliche Freude, aber es war immerhin noch besser, als dies ungeduldige Warten auf den Gatten, der jetzt den ganzen Tag, mit Ausnahme der kurz bemessenen Mahlzeiten, auf dem Felde lebte. Daß sie sich oft müde und zumeist sehr unglücklich fühlte, verschwieg sie ihm. Sie wollte hinstehen und nicht mehr um diese Kleinen, jetzt immer spärlicher werdenden Zeichen seiner Liebe betteln. Eine glühende Eifersucht auf alles, dem er keine Beachtung schenkte, erfüllte sie mit krankhaftem Zorn. Die natürliche Folge seines großen Fleißes, die schwere abendliche Müdigkeit empfand sie als Tadel, daß sie ihn langweilte und enttäuschte. Ihre Reizbarkeit wurde allmählich so unerträglich, daß Georg Trautwig noch kürzere Zeit als bisher bei den Hauptmahlzeiten verbrachte.

Es gab aber weder eine erregte Szene noch eine sanftere Auseinandersetzung zwischen ihnen. Und dennoch klappte eines Tages ein Bruch, dem sie ratlos gegenüberstanden. Sie fühlten ihn beide. Aber Frau Lore zerrte ihn erst an das helle Licht dieses heißen Sommers. Sie gab sich redlich Mühe, leidenschaftslos zu erscheinen.

„Ich möchte dir einen Vorschlag machen, lieber Georg,“ begann sie, als wiederum ein arbeitsreicher Tag verglitten wollte, der ihr, ohne jede Berechtigung, die Müdigkeit aller, die sich an ihm gequält hatten, aufzuerlegen schien. „Erlaube mir, daß ich dich verlasse! Nicht wahr, wir wollen den guten Nachbarn und getreuen Freunden nicht das Schauspiel geben, daß wir uns mit dem üblichen Geräusch voneinander trennen. Laß es leise geschehen! Ich begehne mit ein wenig auf Reisen — und später — nun, wir wollen noch nicht so weit

Technik und Verkehr.

Die größten und stärksten Lokomotiven Deutschlands fahren in den schlesischen Bergrevieren. Diese Lokomotiven laufen auf 14 Rädern, sie können eine Geschwindigkeit von 110 Kilometern in der Stunde entwickeln und Lasten bis zu 8000 Zentner über schwierigstes Gelände fortbringen.

Heer und Flotte.

Regier als Heizer auf französischen Kriegsschiffen. Die französische Marineverwaltung will mit der Verwendung von Regern als Heizern auf den Kriegsschiffen so gute Erfahrungen gemacht haben, daß sie zur ständigen Verwendung der Regier übergehen wird. Daß der Regier bei den 35 bis 40 Grad vor den Kesseln besser ausfällt als der Weize, ist anzunehmen, wenn auch Tatsache ist, daß weize Heizer bisher in besserer Weise ihre Pflicht erfüllt haben. Ob es der Disziplin sehr zuträglich ist, wenn Schwarze die wichtigen Posten vor den Kesseln des Schiffes innehaben, ist eine andere Frage.

Ueber die weitere militärische Verwendung des deutschen Kronprinzen können die „Danziger Neuzeit. Nachr.“ auf Grund zuverlässiger Informationen mitteilen: Nachdem der Kronprinz jetzt mehrere Monate hindurch zum Großen Generalstab kommandiert worden war, wird er im Laufe des nächsten Monats an den großen Kavallerieübungen auf dem Truppenübungsplatz Warthelager bei Posen teilnehmen. Hier wird er die Leibhusarenbrigade führen. An die Posenener Übungen schließt sich dann die Fortdauer der informativischen Beschäftigung im Großen Generalstab in Berlin. — Während der diesjährigen Kaisermanöver wird der Kronprinz dem Stabe eines Armeekorps-Oberkommandos zur dienstlichen Verwendung zugewiesen werden. Nach dem Herbstmanöver übernimmt der Kronprinz als Nachfolger des Generalmajors v. Friedeburg das Kommando des 1. Garde-regiments zu Fuß in Potsdam.

Rückgang des Alkoholverbrauchs in der deutschen Marine. Ein Verbot des Alkoholgenußes, das vor einigen Tagen in der Marine der nordamerikanischen Union erlassen wurde, erübrigt sich für uns, da der Bier- und Schnapsgehalt auf deutschen Kriegsschiffen schon jetzt sehr mäßig ist. Der Biergenuß betrug nach den vorliegenden Zahlen in der Heimatflotte nur noch 0,17 Liter für den Kopf und Tag. In der Marine werden also durchschnittlich noch nicht 0,2 Liter Bier am Tage von einem Mann getrunken, während z. B. vor 15 Jahren der durchschnittliche Verbrauch von Alkohol 2,4 Liter betrug. Der Rückgang an Bierverbrauch wird von der Marineverwaltung in erster Reihe auf den Verkauf von alkoholfreien Getränken zurückgeführt. Was den Zigarettenverbrauch anbelangt, so hat jeder Mann, nach den Berichten, die von einer bestimmten Gruppe von Heimatsschiffen eingeliefert worden sind, im Durchschnitt 1,40 ML im Monat für Zigaretten angelegt.

denken! Auch Papa braucht vorläufig noch nichts zu erfahren. Ist es dir recht?“

Ja, es war ihm recht. Er, der einst die Zeit herbeigehehnt hatte, nach der er sie für immer sehen und sprechen durfte, fand diesen Ausweg gut und erfreulich. Er gab das zwar nicht offen zu, aber seine Augen wurden so hell, und sein sorgvolles Gesicht klarte sich so deutlich auf, daß Frau Lore ohne weiteres seine Zustimmung in ihre Pläne erkannte. Eine Woche später waren ihre Koffer gepackt, und sie reiste fort. —

Die Zeit verging wie auch sonst. Georg Trautwig mußte die Frage nach dem Ergehen seiner Frau, die zuerst mitteldehvoll, allmählich mit leisem Jochen und jetzt schließlich mit scharfer Ironie getan wurde, oft genug hören. Er fand die Kraft zu der stets gleichbleibenden Auskunft: „Sie wissen ja, daß der Vater meiner Frau kürzlich gestorben ist. Das hat sie naturgemäß noch mehr angegriffen. Ich weiß darum wirklich nicht, wie lange sie noch der Schonung bedarf.“

Damit sagte er keine Unwahrheit. Er ahnte nicht, wie sich die Zukunft gestalten würde. Nur das eine hatte er in dieser langen Spanne Zeit ausgiebig empfunden, daß auch er eine Schuld trug, daß alles so und nicht wie erträumt sich ausgewaschen habe. Sie war ein verübtes und viel umschwirrtes Mädchen gewesen, als er sie in seine Einsamkeit nahm. Darum hätte er duldsamer und gütiger mit ihr sein müssen. Nun aber war alles vorbei.

Zuweilen meinte er, darüber den Verstand verlieren zu müssen. Er nannte es vor sich die Scham vor dem traurigen Ausgang dieser Ehe, der sich dauernd doch nicht würde vermeintlichen lassen.

In Wirklichkeit aber war es die Liebe zu seiner Frau, die wiederum, und diesmal durch Scherben und Trümmer, empogewaschen war. Er konnte sie aber nicht heimholen. Hatte sie ihm als Abschiedswort nicht das Bitterste gesagt, was es nar geben konnte? Nämlich: „Vergessen wir beide unseren schweren Irrtum.“

Es wäre also eine Schwachheit und Erniedrigung von seiner Seite gewesen, hätte er ihr eingestanden, daß er sich lediglich in der Annahme, ohne sie besser und friedlicher leben zu können, geirrt habe.

Aus dem Jahresbericht der Handelskammer zu Limburg für 1913.

(Schluß.)

Düngemittel.

Sammelbericht.

Das Geschäft in künstlichen Düngemitteln war ziemlich lebhaft. Der Bedarf hierin ist in ständiger Zunahme begriffen, da die Landwirte immer mehr zu der Ueberzeugung kommen, daß ohne solche Mittel eine rationelle Bewirtschaftung kaum mehr möglich ist. Dabei werden auch jetzt mehr die gehaltreichen und dementsprechend teureren Düngestoffe gekauft, während früher vorzugsweise auf Billigkeit gesehen und meist geringe Ware Verwendung fand. — Die Preise hielten sich, abgesehen von einigen geringwertigen Sorten, die etwas nachgeben mußten, ziemlich auf der Höhe des Vorjahres. Bei dem wie erwähnt stärkeren Bezug von hochgradigem Material ist ein höheres Anlagekapital erforderlich. Die Konkurrenz der landwirtschaftlichen Bezugs-Gesellschaften und Konsumvereine nimmt dabei jedoch eher zu als ab, während die Zahlungsweise der Kundschaft nach wie vor sehr zu wünschen übrig läßt. Während des ganzen Berichtsjahres hielt der sehr teure Geldstand an. Das Düngergeschäft kann deshalb im allgemeinen nur als wenig muthbringend bezeichnet werden. Auch für das kommende Jahr besteht kaum Aussicht auf Besserung.

Kohlenhandel.

Sammelbericht.

Im Kohlenhandel ist von nennenswerten Veränderungen nicht zu berichten. — Die vom Kohlenhändler schon zu Anfang des Jahres für die Zeit vom 1. April 1913 bis dahin 1914 festgelegten erhöhten Preise erfuhren trotz der in der zweiten Jahreshälfte ablaufenden Konjunktur keine Veränderung und erst für das neue, am 1. April 1914 beginnende Geschäftsjahr ist eine Ermäßigung in Aussicht genommen, die sich aber in sehr engen Grenzen — etwa 0,50 M auf die Tonne, und dies auch noch nicht für alle Sorten — halten wird. — Von Arbeiterbewegungen blieb der Kohlenhandel verschont. Auch der im Vorjahre in so starkem Maße aufgetretene Wagenmangel kehrte in diesem Jahre nicht wieder, so daß, da auch der bis zu der Jahreswende andauernd gelinde Winter keine größere Lebhaftigkeit brachte, man im allgemeinen nur von einem ruhig und ohne besondere Störungen verlaufenen Geschäftes sprechen kann. — Einem Aufschwung der Geschäftstätigkeit überhaupt stand auch der während des ganzen Jahres andauernd sehr teure Geldstand hindernd im Wege. In dem neuen Jahre scheint aber nun doch eine Milderung Platz greifen zu wollen, welche hoffentlich auch anhalten und die schon so lang ersehnte Wendung zum Besseren bringen wird.

Detailgeschäfte.

Detailistenverein in Limburg.

Wenn auch das abgelaufene Jahr nicht allen Wünschen entsprach, stellenweise sogar Enttäuschungen gebracht hat, so liegt

doch kaum ein Grund vor, allzu schwarz in die Zukunft zu blicken. Die nur schwache wirtschaftliche Depression, in der wir uns augenblicklich befinden, wird allem Anscheine nach wohl bald vorüber sein.

Auf dem Geld- und Hypothekemarkt machen sich Anzeichen beginnender Besserung bemerkbar; wenn erst eine rege Bautätigkeit einsetzt, dürfte unseren Handwerkern und Arbeitern reichliche Beschäftigung und Verdienste zufallen.

Die Reformerte in der Landwirtschaft hat für den Detailhandel nicht das gebracht, was erhofft wurde. Die Besorgnisse über das Vorkommen wollen nicht verstummen. Der jetzige Stillstand in der Aufwärtsbewegung hat die heilsame Lehre mit sich gebracht, daß auch auf wirtschaftlichem Gebiete die Bäume nicht in den Himmel wachsen und daß der vorsichtige Detaillist gut daran tut, Reserven anzusammeln, anstatt sein Kapital, wie das jetzt häufig geschieht, in luxuriösen Geschäftsbauten anzulegen. Die Warenhäuser haben damit den Anfang gemacht, und so glaubt jedes Spezialgeschäft, es nachmachen zu müssen. Die künstliche Steigerung des Umsatzes hat noch lange nicht auch eine Steigerung des Nutzens hervorgebracht, worauf es doch in erster Linie ankommen sollte.

In der Lebensmittelbranche wird über zu geringe Preise geklagt, in der Fuß- und Modebranche hat der oft wechselnde Umschwung in der Mode große Verluste gebracht. In der Schuhbranche hält das Steigen der Preise an. Die Einheitspreise wirken hier schädigend, da das Publikum der Meinung ist, zum selben Preis die gleiche Ware wie vor 5 bis 6 Jahren zu erhalten. In gesetzgeberischer Hinsicht sind Vorteile für den Detailhandel nicht zu verzeichnen, die Ungewißheit über die Regelung der Sonntagsruhe hat aber große Beunruhigung hervorgerufen.

Die Klage über Mangel an tüchtigem und geschultem Personal will nicht verstummen. Es wird immer schwieriger, sich in kleinen Städten damit zu versorgen.

Fremdenindustrie in Bad Ems.

Sammelbericht.

Die Geschäftslage speziell der Kurortlerhäuser im abgelaufenen Jahr kann nicht als günstig bezeichnet werden, was jedoch hauptsächlich dem ganz verregneten Sommer zuzuschreiben ist. Der königliche Fiskus hat seit ungefähr 10 Jahren verschiedene Millionen zur Hebung und Modernisierung des Kurorts ausgegeben: Neufassung der Thermalquellen, vollständiger Neubau des Kurhauses, Theaterbau mit großem Foyer und Festsalle. Die Neubauten werden bald vollendet sein und hoffentlich zur erhöhten Frequenz des Kurortes beitragen. Es wird hier seit Jahren der Mangel an wohlhabenderen Ausländern sehr empfunden. Dieser Mangel hat seine Ursache sowohl in der politischen Verstimmung der Nachbarländer Frankreich und Rußland als auch in den minder guten Beziehungen zu Großbritannien. Diese Nachteile sind jedoch allem Anscheine nach auf dem besten Wege zu einer Besserung, die selbstredend in absehbarer Zeit von gutem Einfluß auf die Kurverhältnisse sein wird. Es sei noch erwähnt, daß die Kuranstalten mit den modernsten Trink- und Badeeinrichtungen versehen sind. Wohnung und Verpflegung in Bad Ems lassen nichts zu wünschen übrig.

Kleine Chronik.

Der Mörder der Laura Finkeldy in Esborn, der 25jährige Bergmann Degenhard, ist von dem Vater der Ermordeten im Kelle eines zum Nordhause gehörenden Stallgebäudes aufgefunden und der Polizei übergeben worden, die ihn in das Hagener Untersuchungsgefängnis einlieferte. Degenhard hat vom Mordtage an sich in dem Keller aufgehalten, ohne irgendwelche Nahrung zu sich zu nehmen. Er gab an, er habe mit dem Mädchen Selbstmord verüben wollen und, nachdem er das Mädchen umgebracht hatte, nicht den Mut gefunden, sich selbst das Leben zu nehmen.

In Stuttgart ertranken im Schwimmbad zwei 15jährige Mädchen. Die eine erhielt einen Herzschlag und zog die andere, die des Schwimmens unfähig war, in die Tiefe. Obwohl über 100 Personen zugegen waren, wurde der Verfall zu spät bemerkt.

In Chryplin (Galizien) hat sich eine furchtbare Eifersuchtsragödie abgespielt. Der Bankbeamte Kozłowski, der mit seiner Frau im Scheidungsprozess stand, weil diese zu dem Bankbeamten Wychowski in Beziehungen getreten war, traf seine Frau in Begleitung ihres Liebhabers auf der Straße. Es entspann sich ein Wortwechsel, in dessen Verlauf Kozłowski seine Frau durch drei Revolverschläge tötete. Wychowski zog hierauf einen Revolver und tötete Kozłowski durch einen Schuß in die Schläfe. Wychowski wurde verhaftet.

* Eine Brautausfuhrsteuer regt ein Antrag an, der zur Behebung der Fiskusnot vieler Amerikanerinnen von dem Deputierten Woodde im Repräsentantenhaus in Washington eingebracht wurde. Nach dem Antrag sollen alle Amerikanerinnen, die einen europäischen Aristokraten heiraten, einen Aufschlag von 25 Prozent zu ihrer Einkommensteuer zahlen. Der Antragsteller sagt zur Begründung seines Vorschlages ganz richtig, daß solche Amerikanerinnen, die sich jedem Ausländer mit Adelsdiplom an den Hals würgen, keinen Patriotismus hätten, und daß die Brautausfuhrsteuer ein Sinken der Preise amerikanischer Ausfuhrprinzeßinnen im Gefolge haben würden. So begründet der Antrag vom amerikanischen Standpunkt auch erscheint, so ist er doch nur als ein humoristischer Einfall zu bewerten. Da es in der Union keine steuerliche Selbstschätzungspflicht gibt, so kann ein 25-prozentiger Steuerzuschlag von den Sündnerinnen nicht leicht erhoben werden.

Automobilunfälle.

* Spich, bei Siegburg, 12. Juli. Ein schweres Automobilunglück ereignete sich heute nachmittag auf der Chaussee zwischen Troisdorf und Spich. Ein Mühlenbesitzer aus Hesse hatte mit einem Lastauto seinen auf der Wahner Heide als Soldat dienenden Bruder besucht. Auf diesem Auto hatte er zehn Soldaten zu einem Ausflug mitgenommen. An dem Auto, das er selbst lenkte, platzte plötzlich der Reifen eines Hinterrades, und das Gefährt geriet ins Schleudern. Das Automobil überschlug sich, dabei brach ein Soldat das Genick; er war sofort tot. Ein zweiter Soldat erlitt schwere Verletzungen des Unterleibs; an seinem Auskommen wird gezweifelt. Ein dritter Soldat, der Bruder des Besitzers, trug schwere Verletzungen im Gesicht davon, zwei der Insassen trugen leichtere Verletzungen davon. Ein Soldat wurde in einen Baum geschleudert, wo er sich in den Zweigen festhielt; er erlitt anscheinend einen Herzanfall und war nur schwer zu bewegen, seinen Halt aufzugeben.

* Monzefeld, 9. Juli. Der 7jährige Sohn des Landwirts Oster von hier wurde in dem Augenblick, als er von dem Wagen seines Vaters gesprungen war, vom Auto überfahren. An den Folgen der Verletzungen ist er kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus gestorben.

Sport.

— (Der Kaiser und die deutschen Turner. Bekanntlich wohnte der Kaiser vor kurzem im Stadion in Berlin in einem eigens zu diesem Zweck in die Armeewettkämpfe eingeschobenen und veranalteten Schauturnen der Deutschen Turnerschaft bei. Diese Vorstellungen, an denen 12000 Großberliner und märkische Turner teilnahmen, hatten sich des lebhaftesten Beifalles des Kaisers zu erfreuen. Nach Beendigung des großen turnerischen Schauspiels hat sich über dessen Verlauf der Monarch in der anerkanntesten Weise folgendermaßen geäußert: „Ueber den Eindruck der Vorstellungen im Stadion erklärte der Kaiser vor seiner Abfahrt dem Staatsminister von Bobbielski gegenüber, er

Einmal schrieb er ihr, wie sie sich denn die weitere Zukunft denke. Da gab sie ihm aus irgendeinem kleinen, ihm unbekanntem Versehen in Thüringer Dialekt eine seltsame Antwort: „Ich weiß noch nicht genau, was mir mein guter Freund rät.“ Also einen Freund hatte sie erworben. Es durchstirrte ihn mit heißer Qual. Nun sie ihm eingestand, was er, wenn auch nur einen Herzschlag lang, gefürchtet hatte, schielte seine Sehnsucht nach ihr.

Er wußte, daß sie trotz aller kleinen Schwächen, die in einer ungesunden Erziehung lagen, ein treuer und ehrlicher Mensch war. Er glaubte auch jetzt nicht einen Augenblick daran, daß sie etwa die eheliche Treue verlegt oder gar gebrochen haben könne. O nein. Aber sie hielt es doch an der Zeit, ihm zu sagen, daß jemand in ihr Leben getreten sei, dem sie das Recht zugesiehe, aus dem Gewirr ihrer Empfindungen und Wünsche einen festen Entschluß zu formen.

(Schluß folgt.)

werde mit der Kaiserin gern jeder weiteren Einladung zu gleichen Veranstaltungen der Turnerschaft folgen. Mit manchem freundlichen Wort begleitete er die Leistungen und bekundete dabei, mit welcher Freude und welchem Interesse er dem Turnen folgte. Als schließlich die Jugend dem Kaiserpaar ihre Huldigung darbrachte, da ging es wie ein Wetterleuchten über das Antlitz des Monarchen, und er verbar nicht seine tiefe Bewegung.“ Beim Fortgang erhielt der Kreisvertreter Herr Prof. Reinhardt den Auftrag, den Turnern die kaiserlichen Dank auszusprechen in nachfolgender Bekanntmachung: „Liebe Turner Großberlins und der Mark! S. M. der Kaiser haben mich beauftragt, den Turnern seinen Dank auszusprechen und allen Teilnehmern zur Kenntnis zu bringen, daß alle Vorführungen ausgezeichnet gewesen sind und seine Anerkennung und volle Zufriedenheit gefunden haben.“

Allerlei.

* Indiens Schlangenplage. In Indien sind allein im vorigen Jahre 900 Menschen durch Bisse giftiger Schlangen ums Leben gekommen. Trotz der hohen Prämien, die die englischen Behörden für jedes getötete Reptil zahlen, scheint die Schlangenplage eher zu als abgenommen zu haben. Das liegt hauptsächlich an der Religion der Hindu, die die Tötung des Tieres, auch des schädlichen, verbietet. Deshalb auch gedeiht der Tiger noch immer so prächtig in den Dschungeln Indiens, in seinen Klauen ließen im vorigen Jahre etwa 400 Menschen ihr Leben.

* Die Klage muß mit. Eine Tragikomödie spielte sich am Teufelssee im Berliner Grunewald ab. Eine Frau, deren Mann in einer Irrenanstalt untergebracht werden mußte, regte sich über den Fall so auf, daß sie Selbstmord durch Ertrinken zu verüben beschloß. Ihr Liebhaber, ein niedliches Mädchen, sollte mit. Sie besprach mit ihm den Fall, und das Mädchen gab durch klägliches Miauen seine volle Zustimmung zu erkennen. Die Frau nahm die treue Gefährtin auf den Arm, begab sich zum Teufelssee und sprang in die Fluten. Jetzt aber war's um Miegens Sentimentalität geschehen. Sie schlug mit garnicht sammelweichen Pfoten nach den Händen der Herrin, fauchte entrüstet, sprang mit kühnem Satz der Herrin auf den Kopf und krallte sich hier fest. Es kam zu einem Handgemenge, über dem ein Schutzmännchen hinzukam. Er holte die Selbstmordkandidatin aus dem Wasser, die darauf erstickt mit der Klage wieder nach Hause sich begab.

* Die Automobile auf dem Meeresgrund. Fünfzehn sehr wertvolle Luxus-Automobile, die einen Teil der Ladung des gestrandeten Dampfers „California“ bilden, wurden durch Sturzseen über Bord des Wracks gespült. Es ist nicht möglich, die Wagen zu bergen.

* Ein interessanter Fund. In Östergötland (Schweden) wurden in einem Grab aus der Wikingerzeit flache, schwärzliche Scheiben von 6 Zentimeter Durchmesser gefunden. Die nähere wissenschaftliche Untersuchung ergab, daß man hier tausendjähriges Brot vor sich habe,

und daß dieses Brot aus gemahlener Erbsen mit einem Zusatz von Fichtenrinde gebacken worden ist. Auch in anderen Wikingergräbern hatte man Brot gefunden, das sonderbarerweise einen Zusatz von Baumrinde enthielt. Dies Brot bestand aus Gerstenschrot, neu ist, daß die alten Germanen Brot aus Erbsenmehl kuden.

* Das Schillerhäuschen in Pöschwitz bedroht. An den Hängen des Elbufers in Pöschwitz bei Dresden, gebettet in Grün, steht das kleine unscheinbare Häuschen, in dem Schiller als Gast der Körnerischen Familie weilte und seinen Don Carlos entwarf. Dem Häuschen, ein Wallfahrtsort der Schiller-Verehrer, droht der Abbruch, nachdem der Grund und Boden verkauft und zu industriellen Zwecken ausgenutzt werden soll. Der Besitzer fordert für das Haus und Grundstück den enormen Betrag von 250 000 Mark.

Literarisches.

(!) Heere und Flotten aller Staaten der Erde (herausgegeben von Hauptmann Rottmann) Preis 2 Mark. Verlag von Juchaczwerdt & Co., Berlin-Steglitz, Schloßstraße 41), ist soeben im XIII. Jahrgang 1914 erschienen. Bei der Wichtigkeit, welche Heer und Flotte in der Jetztzeit mehr als je zuvor haben, ist es die Pflicht jedes Nationalgeistes, sich wenigstens ein allgemeines Bild von den militärischen und maritimen Machtmitteln der einzelnen Staaten, insbesondere der großen Nachbarstaaten, zu machen. Für diesen Zweck dürfte das kleine Werk, dessen niedriger Preis im Gegensatz zu den auf diesem Gebiete bisher vorhandenen umfangreichen Werken einem jeden die Anschaffung ermöglicht, ein treffliches Hilfsmittel sein.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems

Schulkinder

sind der Uebertragung von Haarkrankheiten besonders ausgesetzt. Durch regelmäßiges, wöchentlich einmaliges Kopfwaschen mit **Schwarzkopf-Shampoo** (Paket 20 Pf.) werden schädliche Keime, die den Haaranfall herbeiführen, in ihrer Entwicklung gehemmt und abgetötet. Die Kopfhaut wird gründlich gereinigt, das Haar erhält seinen natürlichen Glanz und öppige Fülle. Zur Stärkung des Haarwuchses, auch zur Erleichterung der Friese nach der Kopfwäsche, behandelt man den Haarboden mit **Poruy-Emulsion**. Flasche M. 1.50, Probeflasche 60 Pf. Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- u. Friseur-Geschäften.

Nährarbeiten. Gegenüber der teuren Dfarbe und dem weniger haltbaren Leim- und Kalkfarbenanstrich bietet die seit mehr als 15 Jahren bewährte Dauerfarbe **Indurine** die wesentlichen Vorteile. Es mag hier nur der billige Preis und die große Dauerhaftigkeit der nahezu feinfarbenen, nicht abfärbenden Indurin-Anstriche hervorgehoben werden. Näheres über die hervorragenden Eigenschaften des Indurins enthält der ausführliche Prospekt, welcher den Interessenten seitens der Firma **H. Wenarius & Co., Adln, Stuttgart, Hamburg und Berlin** auf Wunsch kostenfrei zugesandt wird. Eine Niederlage von Indurin befindet sich in hiesiger Gegend bei **Heinr. Berninger, Merkur-Drogerie, Diez, Pet. Jos. Hammerichlag, Drogerie, Limburg.**

Amtliches Kreis-Blatt

für den

Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.
Tägliche Beilage zur Diezer und Gmser Zeitung.

Preise der Anzeigen:
Die einsp. Pettzeile ober deren Raum 15 Pfg.,
Reklamezeile 50 Pfg.

Ausgabestellen:
In Diez: Rosenstraße 36.
In Gms: Römerstraße 95.

Druck und Verlag von H. Chr. Sommer,
Gms und Diez.
Verantw. für die Redaktion P. Lange, Gms.

Nr. 160

Diez, Montag den 13. Juli 1914

54. Jahrgang

Um allen Irrtümern vorzubeugen, bitten wir, auf
allen Sendungen, die für das

amtliche Kreisblatt

bestimmt sind, die Firma H. Chr. Sommer hinzu-
zufügen.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Das Kürassier-Regiment Graf Gehler (Rheinisches) Nr. 8 in Deutz begehrt am 17., 18. und 19. Juni 1915 die Feier seines „Hundertjährigen Bestehens.“ Alle ehemaligen aktiven Offiziere, Reserve-Offiziere, Beamten, Unteroffiziere und Mannschaften des Regiments, die an der Feier teilnehmen wollen, werden hierzu aufgefordert und gebeten, ihre genaue Adresse an das Regiment zu senden. Hierbei ist anzugeben:

Vor- und Zuname, Stand, Wohnort, Kreis bezw. Poststation, Straße, Hausnummer, Dienstzeit im Regiment, Eskadronnummer, letzte Charge, mitgemachte Feldzüge, sowie Orden und Ehrenzeichen.

Weitere Mitteilungen gehen dann jedem Angemeldeten zu. Vereintigungen ehem. 8. Kürassiere, die an der Feier teilnehmen wollen, werden gebeten, Listen der Teilnehmer gesammelt einzureichen.

Sämtliche Anmeldungen sind an das Regiments-Geschäftszimmer zu richten.

Deutz, den 15. Juli 1914.

Kürassier-Regiment Graf Gehler (Rhein.) Nr. 8.

S.-Nr. 2011 W.
Beröffentlicht.

Diez, den 6. Juli 1914.

Der Landrat.

F. A.:

Freiherr v. Nagel,
Regierungsassessor.

S.-Nr. Pr. I. 12. A. 2967. Wiesbaden, 30. Juni 1914.

Bekanntmachung.

Die Bundesleitung des Jungdeutschlandbundes hat die Führer von Abteilungen bei Übungen in Waldgebieten auf die Befolgung nachstehender Bestimmungen hingewiesen:

1. Der Führer einer Ortsgruppe oder eines höheren Verbandes, der in einem königlichen Forst außerhalb der öffentlichen Wege eine Gelände-Übung abhalten will, muß vorher das Einverständnis des betreffenden Oberförstlers einholen.

2. Wenn dem Führer der Wunsch ausgesprochen wird, bestimmte Waldteile überhaupt nicht zu betreten, so hat er sich unbedingt darnach zu richten.

3. Feueranmachen in den Forsten ist grundsätzlich verboten.

In einzelnen Ausnahmefällen darf es auch nur auf Grund besonderer ausdrücklicher Erlaubnis und im Beisein eines Forstschutzbeamten stattfinden, doch ist streng darauf zu halten, daß alle Feuer hinterher gut ausgelöscht werden.

4. Das Betreten junger Kulturen ist verboten.

5. Lagerplätze müssen vor dem Abmarsch gut aufgeräumt werden.

6. Die Tore in den Wildgattern sind nach erfolgten Durchmarsch ordnungsgemäß zu schließen.

7. Die Führer müssen den Forstschutzbeamten gegenüber sich auf deren Verlangen legitimieren, insbesondere die Zugehörigkeit ihrer Abteilungen zum Jungdeutschlandbunde nachweisen können.

8. Diese Bestimmungen gelten sinngemäß auch für alle Übungen, welche in Wäldern, die sich im Privatbesitz befinden, abgehalten werden.

Ich erlaube ergebenst, auch die dem Bunde nicht angehörenden Vereine auf die genaue Beachtung dieser Bestimmungen hinzuweisen.

Der Regierungspräsident.

In Vertretung:

gez. von Bizyakt.

An den Herrn Landrat in Diez.

S.-Nr. II 5754.

Diez, den 3. Juli 1914.

An die Ortsausschüsse für Jugendpflege und
sämtliche Jugendpflegevereine.

Abdruck zur Kenntnis und Beachtung.

Der Landrat.

Duderstadt.

Bekanntmachung

Am Mittwoch, den 15. Juli 1914, nachmittags von 3—5 Uhr nimmt der Bezirksfeldwebel in Nassau, „Hotel zur Krone“ Meldungen usw. entgegen.

Von Inhabern des Zivilversorgungs- und Anstellungscheines kann die Bilanzentlaste eingesehen werden.

Oberlahnstein, den 10. Juli 1914.

Königl. Bezirkskommando.

Z.-Nr. I 1943.

Wiesbaden, den 26. Juni 1914.

Bekanntmachung.

Der diesjährige Kursus zur Ausbildung von Handarbeitslehrerinnen an ländlichen Volksschulen findet bei genügender Beteiligung vom 14. September bis 18. Dezember an der Mädchenfortbildungsschule in Limburg a. L. statt.

Der Lehrplan enthält folgende Unterrichtsgegenstände:

1. Praktische Ausführung von Handarbeiten,
2. Theorie der Handarbeiten,
3. Kochen und Haushaltungskunde,
4. Allgemeine Schulkunde und Methodik des Handarbeitsunterrichts,
5. Lehrproben.

Zur Teilnahme an dem Kursus werden solche unbescholtene Frauen und Mädchen im Alter von 18 bis 35 Jahren zugelassen, welche durch Bescheinigung des Schulvorstandes nachweisen, daß sie entweder als Handarbeitslehrerinnen an einer öffentlichen Volksschule beschäftigt sind, oder nach ihrer Ausbildung in dem Kursus als solche angestellt werden sollen. Die Kursusteilnehmerinnen erhalten unentgeltliche Wohnung in Privathäusern zu Limburg und Verpflegung in der Mädchenfortbildungsschule.

Die Teilnehmerinnen oder die betreffenden Gemeinden haben an die Kassen des Gewerbevereins für Nassau einen Kostenbeitrag von 125 Mark zu leisten.

Auf eigene Kosten können, soweit der Raum reicht, auch Teilnehmerinnen zugelassen werden, welche die erwähnte Bedingung, daß sie als Handarbeitslehrerinnen angestellt sind oder werden sollen, nicht erfüllen.

Die Kosten für diese Teilnehmerinnen betragen etwa 250 Mark.

Wir bitten, auf den Kursus aufmerksam zu machen und Meldungen, in denen die Angabe des Alters nicht fehlen darf, uns bis zum 1. August d. Js. übermitteln zu wollen.

Zentralvorstand des Gewerbevereins für Nassau.
gez. Unterschriften.

Z.-Nr. II 5530.

Diez, den 2. Juli 1914.

An die Schulvorstände des Kreises.

Abdruck zur Kenntnis. Etwaige Anmeldungen sind mit bis zum 20. Juli d. Js. durch die Kreisschulinspektionen zukommen zu lassen.

Fehlanzeige ist nicht erforderlich.

Der Landrat.
Duderstadt

Nichtamtlicher Teil.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

! : Wer ist ein „Wandervogel“? Verschiedene Beobachtungen und Anfragen, die auch anderwärts gemacht worden sind, veranlassen die Meininger Wandervogelschaft zu folgender geharnischter Erklärung: 1. Nicht jeder ist Wandervogel, der unbedeckten Hauptes, mit Rucksack, in kurzer Hose und mit Bändern beladener Fiedel draußen herumläuft. 2. Der ist kein Wandervogel, der bei Bier, Wein und Tabak sich von den Anstrengungen des Marsches „erholt.“ 3. Der ist kein Wandervogel, der draußen abkocht und die Kochstelle lieberlich verläßt. 4. Der ist kein Wandervogel, der in einem Atemzug Volkslied und Gassenhauer herunterleiert. 5. Die Dame gehört nicht zum Wandervogel, die im Rodenrock und mit der Zupsgeige in Begleitung junger Herren des Sonntags spazieren geht und den Tag mit einem Tänzchen beschließt. — Jedenfalls

erklären wir: Jeder Wandervogel trägt sein Abzeichen, den silbernen Greif auf blauem Grund, und führt seine Ausweiskarte bei sich, die er auf Verlangen vorzeigt. In unserem Kreis wandern Jungen und Mädchen nie zusammen, es sei denn im Beisein ihrer Eltern, das heißt auf ausgesprochenen Elternfahrten. Zum mindesten ist es eine große Taktlosigkeit, wenn junge Herren und Damen sich draußen als Wandervogel ausgeben, ohne solche zu sein.“

! : Die neue Manöverordnung enthält eine Reihe von Bestimmungen, die das Interesse weiterer Kreise haben werden. In landwirtschaftlichen Kreisen wird die Bestimmung begrüßt werden, die besagt, daß das Festsetzen der Flurschäden innerhalb drei Wochen nach Manöverabschluß erledigt werden muß, erforderlichenfalls werden mehrere Kommissionen gebildet. Den Zuschauern der Manöver kommen die neuen Bestimmungen so weit wie möglich entgegen. Das Manöverfeld soll nicht mehr von Zuschauern freigehalten werden, sondern soweit es die Gefechtsfähigkeit der Truppen zuläßt, sollen sie zugelassen und von Offizieren über den Gang des Manövers unterrichtet und geführt werden. Diese Verfügung ist geeignet, in der Bevölkerung Freude und Verständnis an den Manövern zu wecken. So willig wie im allgemeinen die Truppe von den Quartierwirten aufgenommen wird, ebenso gern nimmt die Bevölkerung auch teil an dem Krieg im Frieden.

! : Vom **Gelbach**, 10. Juli. Die Heuernte ist nahezu beendet. Es wurde weniger geerntet wie im vorigen Jahre. Auch der Roggen steht etwas dünner. Einen günstigen Stand haben die Haferfelder, welche eine gute Ernte versprechen. Die Kartoffeln sind so rasch gewachsen, daß einige Acker nicht mehr gehäufelt werden konnten. Die Obsternte wird im allgemeinen spärlich ausfallen.

! : **Holzappel**, 11. Juli. Gewerbliches. Vor der Meisterprüfungskommission für das Bäckerhandwerk legten vor einigen Tagen folgende Herren die Meisterprüfung ab. 1. Wilhelm Hennemann. 2. Heinrich Kasper, beide von Holzappel, und 3. Heinrich Donnermuth aus Dörnberg. Sämtliche Herren bestanden mit dem Prädikate „gut.“

! : **Langenscheid**, 13. Juli. Zum 25jährigen Jubelbeste verbunden mit Fahnenweihe des Gesangsvereins Liederwald hatte unser Ort ein prächtiges Festgewand angelegt. Die Feierlichkeiten begannen Samstagabend mit einem imposanten Fadelzug durch den Ort zum Festplatz. Der Präsident des Vereins Herr W. Herpel hielt eine kernige Ansprache, und bei Vorträgen des Gesangsvereins nahm die Vorfeier einen würdigen Verlauf. Der Sonntag, dem echten Sommerwetter begünstigt brachte unserem Ort einen gewaltigen Verkehr. Der Festzug, in dem sich 28 Vereine und zwei Musikkapellen bewegten, zog mittags 2 Uhr von der Holzappelstraße durch das festliche Dorf nach dem Festplatz. Der festgebende Verein trug den Begrüßungschor unter seinem Dirigenten Herrn L. Born sehr wirkungsvoll vor. Herr W. Herpel hieß nun alle herzlich willkommen, wonach der Ortsgeistliche Herr Pastor Grebel das Wort zur Festrede ergriff. Redner streifte in seinen Ausführungen die Vereinsgeschichte, die Bedeutung der Fahne und brachte ein dreifaches Hurra auf den Förderer des deutschen Liedes Sr. Majestät unsern Kaiser aus. Die neue Fahne nahm der Fahnenträger Herr August Künzler mit den Worten des üblichen Gelöbnisses in Empfang. Im Auftrage der Frauen und Jungfrauen der Gemeinde überreichte Hl. Born mit einem sinnigen Prolog eine Fahnenfestschleife. Der offizielle Teil war hiermit beendet und das Volksfest trat in seine Rechte. Gesangsvorträge der Gastvereine, die manch schönes Lied gut zu Gehör brachten und die auf dem Festplatz aufgestellten Vergnügungszelte sorgten für beste Unterhaltung des sehr zahlreichen Publikums. Heute Montag findet das Fest mit Festzug, Volksspielen, Volksfest usw. seine Fortsetzung.

! : **Nad Homburg**, 9. Juli. Der Restaurationswächter des hiesigen Kurhauses, Wilhelm Mathay, wurde heute morgen von einem Schlaganfall betroffen, an dessen Folgen er sofort verschied. Der Verstorbene, der 64 Jahre alt war, war seit 48 Jahren in dem hiesigen Kurhaus tätig und seit 10 Jahren dessen Pächter.

! : **Aus dem Taunus**, 10. Juli. Die gewaltigen Holzvorräte, die der Sturmwind des 1. Juni 1913 in dem Hochtaunus niederlegte, werden augenblicklich durch

eine Holzhandlung aus dem Elsaß in Köhlereien zu Holzstößen verarbeitet. Der eigenartige, vor langen Jahrzehnten im Taunus weitverbreitete und vielgeübte Betrieb lockt täglich viele Neugierige an. Die Köhlereien sind vorerst in den Schloßborner Gemarkungen eingerichtet.

! : **Friedberg**, 12. Juli. Als heute nachmittag 3.05 der Personenzug der Strecke Hungen—Friedberg in die Station Bellersheim einfahren wollte, sprang plötzlich eine Minute von der Station entfernt ein Mann vor den Zug und wurde sofort getötet. Es war der 76jährige Rentner Johannes Bödel, der Inhaber der bekannten Fabrik Gebrüder Bödel in Bellersheim.

! : **Vom Rhein**, 10. Juli. Auf der bereits gemeldeten Tagung des Rhein-Wasserstraßenbeirats kam auch die durch die Dampfer herbeigeführte Rauchplage auf dem Rhein zur Besprechung. Die Polizeiverordnung zur Verminderung der Rauchplage ist am 3. November 1913 erlassen und Anfang Mai 1914 in Kraft getreten. Bis jetzt sind nur wenige Verstärkungen in besonderen Fällen erfolgt; es soll nunmehr jedoch mit größter Strenge vorgegangen werden, was der Vorsitzende ausdrücklich bestätigt. Die polizeilichen Anzeigen gegen die Kapitäne sollen auch den Reedern auf irgendeine Weise zur Kenntnis gebracht werden.

! : **Coblenz**, 10. Juli. Die Handelskammer war von der Staatsanwaltschaft um eine Neußerung darüber erincht worden, ob im Weinhandel an der Mosel bei der Lieferung von Wein in Flaschen von der üblichen Größe von durchschnittlich 0,75 Liter Inhalt die Flaschen als strichvoll oder nur bis an die Unterseite des Korles gemessen gelten, und ob im ersten Falle der durch das Verkorken entstehende Verlust dem Lieferer oder dem Abnehmer berechnet wird. Die Handelskammer hat erwidert, daß bei der Bezeichnung des Inhalts an den Raum bis zum Rande des Flaschenhalses und nicht bis zur unteren Hälfte des Korles gedacht werde. Der entstehende Verlust sei vom Abnehmer zu tragen, da bei der Abfüllung die Flaschen strichvoll gefüllt würden, der Lieferer also das volle Maß gebe. Im übrigen treffe es nicht zu, daß die übliche Flaschengröße durchschnittlich 0,75 Liter sei. Dies sei trotz der vielfachen Bemühungen des organisierten Weinhandels leider noch nicht zu erreichen gewesen.

! : **Neuwied**, 10. Juli. Im Schlosse Neuwied sind in den letzten Tagen große Transporte der fürstlichen Hofhaltung aus Durazzo eingetroffen. Die früher vom Fürstenpaar Wilhelm bewohnten Räume des Schlosses sind in aller Stille wieder zur Aufnahme des Fürstenpaares hergerichtet worden.

Bermischte Nachrichten.

* Die „Sommerzeit“. In Paris tagt gegenwärtig ein internationaler Kongress, auf dem die Möglichkeit der Einführung einer Sommerzeit erörtert wird. Die Sommerzeit soll darin bestehen, daß in der Zeit vom 30. April bis 30. September sämtliche Uhren eine Stunde vorgestellt werden. Die Anhänger dieser Idee stehen auf dem Standpunkt, daß durch ihre Verwirklichung eine bessere Ausnützung des Tageslichts erzielt würde. Die Frage ist vor längerer Zeit auch in einer Kommission des preussischen Herrenhauses erörtert worden; dabei sprach sich der preussische Minister der öffentlichen Arbeiten nicht grundsätzlich gegen die Einführung einer Sommerzeit aus. Er hatte allerdings erhebliche Bedenken dagegen. Vom Standpunkt der Eisenbahnverwaltung bieten sich nach Ansicht des Ministers in Bezug auf die Fahrpläne sehr große Schwierigkeiten, namentlich an den Tagen, wo ein Wechsel der Fahrpläne eintritt. Der Minister glaubt deshalb einstweilen nicht an die Ausführung des Vorschlages, er sprach sich jedoch auch nicht dagegen aus. Man hat errechnet, daß in Deutschland durch das Vorrücken der Zeit um eine Stunde in den sechs Sommermonaten eine Ersparnis an Beleuchtungsmaterial von über 90 Millionen Mark erreicht würde. Die Frage hat übrigens auch bereits das englische Parlament beschäftigt. Eine Einführung der Sommerzeit dürfte wohl noch auf sich warten lassen. Wer im Sommer Licht sparen will, braucht ja nur seine Arbeitsstunden entsprechend zu legen. Das gilt auch für Behörden.

* Einen Knochen aus dem Leibe gestohlen. Es ist schon passiert, das künstliche Zähne gestohlen worden sind, daß aber jemandem ein Knochen aus dem Leibe gestohlen wird, dürfte neu sein. Der Fall passierte einem Pariser Kennstallbesitzer Misonne, dem ein Arzt ohne Einwilligung des Patienten einen Fußknochen amputierte. Misonne behauptet, der

Arzt habe es nur auf den Knochen, aus dem er ein interessantes Präparat machen wollte, abgesehen gehabt, der Knochen sei ihm gestohlen worden, und er verlange jetzt 120 000 Mark Entschädigung.

* Leben und Tod am Südpol. Kaum gab uns Kapitän Scotts Tagebuch erschütternden Aufschluß über das furchtbare Ende dieses Helden und seiner Gefährten, und schon kündigt sich eine neue Südpoltragödie an, die an herzergreifender Wucht alles bisherige zu überbieten scheint. Zwar ihr Held ward wie durch ein Wunder gerettet, aber zwei seiner Gefährten zahlten ihren Bagemut mit dem Leben, unter Umständen, die der Phantasie eines Romanschriftstellers alle Ehre machen würden. Im Dezember 1911, als Scott siegesgewiß seinen Marsch zum Südpol angetreten hatte, brach auch eine australische Expedition nach Süden auf. Ihr Führer war der verdiente australische Geolog Professor Dr. Douglas Mawson, der auf Shackletons Expedition den magnetischen Südpol entdeckt und als erster den Erebus erstiegen hat: seine Begleiter waren meist australische Studenten. Das Ziel war die noch unbekannte Küste des riesigen Erdteils am Südpol. Das Glück schien Mawsons Reise ungewöhnlich zu begünstigen: Der Vorstoß gegen die Küste führte zur Entdeckung großer Landkomplexe, die Untersuchung ihrer Fauna und Flora ergab kostbare Resultate, durch geologische Untersuchungen wurden Kohlenlager gefunden, der Walfischfang an der Küste wurde neu organisiert und durch die Anlage von Funkenstationen der bedeutendste Fortschritt erzielt, der je für die Meteorologie gemacht wurde. Selbst die waghalsige Ueberwinterung eines Teils der Expedition auf einer Eiszunge wurde ohne Katastrophe überstanden. Schon näherte sich die Zeit, da die „Aurora“ die Forscher wieder abholen sollte, als Mawson mit zwei Begleitern eine letzte Landreise 300 Meilen weit unternahm. Am Morgen des 4. Dezember 1912 nach wochenlangem, glücklicher Wanderung waren die drei bei prächtigstem Wetter aufgebrochen, der Schweizer Merz auf Schneeschuhen voran, Mawson mit den wissenschaftlichen Instrumenten auf den Schlitten in seiner Spur; den Schluß bildete Leutnant Minnis mit dem schwersten Schlitten, der sämtliche Lebensmittel trug. Plötzlich schaute sich Mawson um — hinter ihm dehnte sich das weite Schneefeld — keine Spur von dem Gefährten! Voller Entsetzen eilten die beiden zurück, und bald standen sie vor einem bodenlosen Abgrund; die Schneedecke einer Spalte hatte Merz und Mawson getragen, sie hatte Minnis mit allen Lebensmitteln verschlungen! Lautlos war er abgestürzt, nur das Gewimmer eines klammernden Hundes, der sich an einem Eisvorsprung angeklammert hatte, schallte aus der schauerlichen Tiefe herauf. An eine Rettung des Verunglückten war nicht zu denken. Nun begann ein furchtbarer Marsch auf Leben und Tod, voll übermenschlicher Anstrengung und Entbehrungen. Merz starb am 7. Januar 1913 an völliger Erschöpfung. Jetzt war Mawson allein übrig, allein in einer Eiswüste voller Spalten und Klippen, wahnsinnigen Schneestürmen auf 2000 Meter Höhe schutzlos preisgegeben, auf wenige Gramm Nahrungsmittel pro Tag angewiesen, ohne Hoffnung den Rückweg zu finden. Aber seine Riesennatur hielt allem stand, einen ganzen Monat lang schleppte er sich weiter, noch immer reichte seine Kraft, um sich aus Spalten, in die er stürzte, herauszuarbeiten; die erfrorenen Fußsohlen lösten sich ab, sie wurden angebunden und angelebt, er verlor Haar und Nägel, doch immer weiter, weiter, auf Leben oder Tod! Die Vorsehung führte ihn zu einem Lebensmitteldepot, und am 7. Februar sah er endlich das Winterquartier vor sich, aber — ein furchtbares Zusammenreffen — das Rettungsschiff „Aurora“ verschwand eben am Horizont! Sechs Mann waren im Winterquartier zurückgeblieben, sie eilten dem geliebten Führer entgegen, und der Pflege der Kameraden verdankte er die Erhaltung seines Lebens. Das Furchtbarste aber war das Bewußtsein, noch ein volles Jahr in der Antarktis ausharren zu müssen, bis die „Aurora“ ihn im nächsten Frühjahr abholen konnte. In einer Stunde der Verzweiflung sandte er seiner Braut daheim in Australien ein drahtloses Telegramm mit der Bitte, ihn aufzugeben und nicht ihr Leben an einen Krüppel zu fesseln. Ihre tapfere Antwort lautete kurz: „Ich begnüge mich mit den Resten“. Heute ist Mawson glücklich verheiratet. Seine Rückkehr nach Australien war eine Sensation, wie einst Nanjens und der „Fran“ glückliche Heimkehr, und die noch in diesem Herbst zu erwartende Schilderung seiner Reise (die deutsche Ausgabe erscheint bei Brockhaus) wird unsere Literatur um ein Werk bereichern, das, ebenso wie Scotts Tagebuch, eine moderne Helden Sage genannt zu werden verdient. S. R.

Industrie, Handel und Gewerbe.

(Julius Böhlow, der Inhaber und Gründer der weitbekannten Böhlow-Druckerei in Berlin, ist in Schlagenbad bei Wiesbaden, wo er mit seiner Gattin zur Kur weilte, im 75. Lebensjahre gestorben. Julius Böhlow, der Kommerzienrat und mehrfacher Millionär war, seine schlichte Lebensweise jedoch bis zur letzten Lebensstunde beibehielt, war aus kleinen und ärmlichen Verhältnissen hervorgegangen und hatte sich ganz aus eigener Kraft zur Höhe geschwungen, ähnlich wie der vor Jahr und Tag verstorbene Berliner Fleischermeister und Hoflieferant Hefter, der als junger Fleischergehilfe mit wenigen Groschen in der Tasche aus Schlesien nach Berlin gekommen war, um dort mit Fleiß und Fähigkeit sein Glück zu machen.

(Eine herrliche Submissionsblüte. Für die Stauanlage Mainaschaff bei Wschaffenburg, umfassend 125 000 Kubikmeter Erdbewegung, 26 000 Quadratmeter Pflasterung, 7600 Kubikmeter Mauerwerk oder Beton und rund 7500 Quadratmeter Spundwände, waren 9 Offerten eingelaufen. Die niedrigste lautet auf 430 365 Mark, die höchste auf 685 696 Mark, — 255 331 Mark Differenz!

(Der unentgeltlichen Auskunftserteilung der Handelskammern hat eine Ministerialverfügung in Preußen engere Grenzen gezogen, um einen Eingriff in das Tätigkeitsgebiet der Rechtsanwaltschaft vorzubeugen. Die Handelskammern dürfen nur über Dinge, die in den kaufmännischen Interessentkreis fallen, Auskunft erteilen. Nicht mit Unrecht befürchtet man von dieser Maßnahme eine Erweiterung, die auch die Handwerkskammern treffen würde. Die

juristische Materieteilung ist aber ein unerlässlicher Bestandteil der von den genannten Vereinigungen ihren Mitgliedern zu gewährenden Leistungen, sie dürfte nicht allzu eng umgrenzt werden.

(Sonntagsruhe im Bäckergerwerbe. Zu der vielumstrittenen Frage der Sonntagsruhe im Bäckergerwerbe, die unter den selbständigen Bäckern fast ebensoviele Freunde wie Gegner hat, äußerte sich jüngst der Vorstand der Handwerkskammer Düsseldorf in einem Gutachten. Die Handwerkskammer hält eine allgemeine Durchführung der Sonntagsruhe für außerordentlich schädlich für das Bäckergerwerbe, weil die Verhältnisse in den einzelnen Städten und auf dem Lande viel zu sehr verschieden voneinander sind. Wo die völlige Sonntagsruhe auf Wunsch der Gewerbetreibenden selbst eingeführt ist, soll sie bestehen bleiben. Wo aber die Angehörigen des Gewerbes die Sonntagsarbeit nicht entbehren können, also in den Garnisonen und den Städten mit Fremdenverkehr usw., ist keinerlei Beschränkung der Sonntagsarbeit über die gesetzliche Vorschrift hinaus vorzunehmen.

(Für die Pelzfärbung werden nach einem auf der Bngra in Leipzig gehaltenen Vortrage neuerdings Anilinfarben angewendet werden, wodurch der Färbungsprozess, der früher sehr kompliziert war und mindestens acht Tage Zeit beanspruchte, außerordentlich vereinfacht und auf wenige Stunden verkürzt wird. Die alten schon aus dem Jahre 1730 stammenden Verfahren der Pelzfärbung waren noch bis vor zwei Jahrzehnten allgemein in Anwendung; dann erst begannen die Neuerungen, die jetzt vor einem vorläufigen Abschlusse stehen.

1. Ziehung der 1. Klasse der 5. Preussisch-Süddeutschen (231. Kgl. Preuss.) Klassen-Lotterie.

(Am 10. und 11. Juli 1914.) Nur die Gewinne über 50 Mk. sind den betr. Nummern in Klammern beigelegt. Ohne Gewähr. S. N. B.

Auf jede gegogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Reihe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

10. Juli 1914, nachmittags. Nachdruck verboten.

210 570 679 810 97 1089 147 859 86 482 948 2102 255 601
 3 884 969 3178 669 4145 819 58 5900 6222 84 800 2 89 563
 605 851 7184 299 689 84 718 22 967 8458 844 9217 830 68
 74 (200)

10853 468 75 583 750 66 843 11112 405 (100) 725 805 910
 11 12221 346 649 (200) 68 781 41 12357 59 482 602 8 776
 (100) 14079 298 322 443 739 15089 156 286 522 34 649 69 85
 16011 184 849 549 817 949 17035 333 471 18030 54 104 411
 22 509 19020 89 280 877 904

20285 84 480 543 91099 864 91 781 824 94 22683 768
 88 22266 405 (100) 667 24119 260 480 563 613 84 86 34020 49 (100)
 25040 147 82 628 41 509 45 718 26043 310 (100) 409 35 82 666
 27175 393 17 60 88 408 503 778 870 984 28044 187 (100) 204
 101 29056 59 224 757 (100) 881

30169 485 810 89 81007 899 623 72 856 965 69 32047 113
 4 7 581 607 94 825 88068 64 145 (200) 304 88 34020 49 (100)
 216 381 418 324 40 54 800 44 977 85023 58 357 732 885 (200)
 28381 105 72 286 457 895 740 842 61 70 87228 844 788
 32318 899 775 (300) 89178 412 82 657 842

40007 287 85 825 81 41148 981 339 72 73 415 517 (100)
 947 42153 222 565 654 746 85 48082 415 726 846 44094
 3 0 476 509 662 45188 427 44 (100) 857 60 772 89 854 903 66
 46908 16 778 47045 (100) 125 274 475 548 806 918 48229 79
 (100) 549 697 988 49002 842 64 808 72 616 40 741 97 825

50168 390 586 62 692 906 86 51024 129 76 (100) 844 557
 52449 (500) 872 729 85 58054 92 287 571 88 701 865 908
 54577 (100) 608 55900 612 20 788 817 50101 23 551 99 (100)
 57261 78 826 86 58991 180 846 406 960 59005 69 127 548 764 898

60319 404 65 800 3 74 69080 184 477 81 844 69053 225
 490 579 784 64157 64 454 (200) 876 65583 (100) 798 916
 66084 100 84 392 66 675 824 27 67286 416 800 44 808 68111
 226 69 324 453 69088 206 10 95

70100 279 520 637 980 71031 89 206 506 9 645 798 841
 29013 26 848 591 705 50 960 78045 135 (200) 69 312 34 629
 47 917 (300) 96 74355 696 807 75169 626 76170 344 538
 (100) 661 77177 835 428 (100) 29 73 94 650 78170 594 858 988
 79015 398 405 609 59 67 772 84 854 942

80193 453 81211 447 61 62 92 603 878 86 909 49
 82101 (100) 456 (100) 523 (100) 686 739 962 63014 287 469
 664 836 84051 223 53 365 85 727 85045 92 239 628 98 796
 82073 127 63 588 539 87186 311 87 489 552 53 62 82 754 856
 88678 80036 117 62 297 397 409 968

90294 535 50 612 50 751 954 86 91052 251 75 439 588 619
 707 888 92051 92 217 20 846 93145 285 408 56 510 712 22
 935 94218 52 324 651 61 880 935 95291 839 587 657 749 836
 953 96012 280 83 343 659 752 970 97017 71 627 90 668 826
 6 98160 565 743 75 984 99021 224 494 640 42 751 857

100026 58 187 437 43 557 60 (1000) 785 101873 552
 102988 312 408 47 84 567 830 981 103016 360 446 502 652

716 843 919 79 104032 457 67 548 753 84 977 84 105075 210
 91 316 714 67 80 818 106011 118 423 49 726 803 36 85 993
 107259 330 456 532 79 699 751 948 108332 34 155 227 338 34
 40 661 109100 202 13 (100) 458 571 654 72 722 917 84

110190 202 15 889 940 111017 65 224 92 486 93 513 18
 66 112223 (200) 805 83 548 81 716 66 945 118305 411 (100)
 81 654 745 839 114989 497 508 676 809 115063 298 316
 447 118389 640 770 87 914 92 117101 84 267 896 521 605
 768 827 74 118334 78 416 649 (100) 62 777 (100) 833 938
 110089 285 352 409 788

120124 65 408 845 86 121091 249 463 947 122 79 158
 99 273 360 61 514 628 55 754 (200) 685 123112 340 124178
 861 62 125183 83 290 44 58 392 402 979 126023 114 361 577
 668 712 985 (100) 91 127670 77 128439 (100) 61 68 553 675
 714 919 39 129021 67 889 548 76 823 72 (100) 92 908

130118 849 76 622 745 59 131088 137 476 99 522 29 606
 41 132008 518 71 603 9 11 53 770 904 6 46 133088 118 872
 678 707 60 863 958 134176 453 503 29 712 60 135050 290 21
 67 698 530 41 136108 87 324 511 744 (200) 814 942 137248
 444 557 732 57 (300) 949 138035 168 482 530 897 943 49
 139025 212 43 555 70 81 699 742 897

140118 (300) 367 (100) 404 544 674 141142 250 58 748 67
 142756 610 40 142901 108 505 907 144042 (100) 98 173 82
 358 988 145397 475 146099 64 357 453 788 896 147121
 63 214 826 407 43 (100) 637 776 881 148072 298 416 511 39
 881 (400) 149179 866 870 675 810

150021 25 172 220 806 (100) 73 442 51 525 865 151073
 144 94 (400) 287 301 52 603 152092 592 648 863 74 80 886
 (100) 153343 443 514 827 910 154063 142 219 37 43 348 74
 155037 91 277 861 83 939 156120 127 48 255 479 (100) 786
 61 898 988 157257 678 871 703 (100) 40 45 158180 498 674
 880 935 159245 585 749 (100) 847

160171 215 74 83 889 527 88 161259 607 998 162248
 366 923 164010 748 165391 99 522 48 971 166204 44 83 99
 393 (100) 423 54 882 167005 407 168468 75 860 169031 258
 433 594 643 943

170000 56 283 313 41 415 65 540 71 905 171167 296 353
 400 727 802 34 172 85 154 847 977 173153 546 881 95
 174042 334 175057 469 599 176214 380 409 79 634 776 826
 609 71 (100) 177204 71 92 441 664 686 74 780 178195 238
 411 92 878 179051 122 895 747

180089 117 89 344 181027 97 492 656 716 814 182176
 248 580 687 916 63 182255 404 97 592 910 184072 289 540
 603 827 185205 (100) 14 387 418 766 834 (100) 904 186052 72
 343 741 874 187017 182 225 59 541 979 (300) 85 188001 99
 212 301 625 (100) 45 63 755 91 993 189156 99 910

190336 441 92 734 76 888 43 50 956 191078 256 552 (100)
 765 996 192004 132 249 359 451 193522 61 601 52 840 977
 96 194516 88 719 842 195162 83 297 620 61 708 810 18 949
 196018 292 94 465 625 801 42 982 (100) 197181 398 787 (200)
 198269 587 (200) 841 50 66 199179

200448 505 26 69 919 32 201261 434 584 97 901 202484
 839 915 203002 230 204150 (200) 826 494 642 (100) 75 813
 205028 (100) 59 176 320 80 491 855 206079 (200) 106 (100)
 267 744 82 96 902 207839 452 563 729 81 810 80 208043 306
 617 706 209039 91 239 41 53 453 652 80 966

210867 420 658 794 665 211280 (100) 86 583 737 811 33
 212019 (100) 26 67 146 235 54 554 93 556 881 218018 231
 948 89

Im Gewinnrade verbleiben: 2 Gewinne zu 30000, 4 zu 1000, 4 zu 500 Mk.